



JKI



Mitteilungen

Mitteilungen aus dem Julius Kühn-Institut

Festschrift
anlässlich der
Gründung des Julius Kühn-Instituts

- am 26. Februar 2008 in Quedlinburg -



414
2008

Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen (JKI)

Das Julius Kühn-Institut ist eine Bundesoberbehörde und ein Bundesforschungsinstitut. Es umfasst 15 Institute zuzüglich gemeinschaftlicher Einrichtungen an zukünftig sechs Standorten (Quedlinburg, Braunschweig, Kleinmachnow, Dossenheim, Siebeldingen, Dresden-Pillnitz) und eine Versuchsstation zur Kartoffelforschung in Groß Lüsewitz. Quedlinburg ist der Hauptsitz des Bundesforschungsinstituts.

Hauptaufgabe des JKI ist die Beratung der Bundesregierung bzw. des BMELV in allen Fragen mit Bezug zur Kulturpflanze. Die vielfältigen Aufgaben sind in wichtigen rechtlichen Regelwerken, wie dem Pflanzenschutzgesetz, dem Gentechnikgesetz, dem Chemikaliengesetz und hierzu erlassenen Rechtsverordnungen, niedergelegt und leiten sich im Übrigen aus dem Forschungsplan des BMELV ab. Die Zuständigkeit umfasst behördliche Aufgaben und die Forschung in den Bereichen Pflanzengenetik, Pflanzenbau, Pflanzenernährung und Bodenkunde sowie Pflanzenschutz und Pflanzengesundheit. Damit vernetzt das JKI alle wichtigen Ressortthemen um die Kulturpflanze – ob auf dem Feld, im Gewächshaus oder im urbanen Bereich – und entwickelt ganzheitliche Konzepte für den gesamten Pflanzenbau, für die Pflanzenproduktion bis hin zur Pflanzenpflege und -verwendung. Forschung und hoheitliche Aufgaben sind dabei eng miteinander verbunden.

Weiterführende Informationen über uns finden Sie auf der Homepage des Julius Kühn-Instituts unter <http://www.jki.bund.de>. Spezielle Anfragen wird Ihnen unsere Pressestelle (pressestelle@jki.bund.de) gern beantworten.

Julius Kühn-Institut, Federal Research Centre for cultivated plants (JKI)

The Julius Kühn-Institute is both a research institution and a higher federal authority. It is structured into 15 institutes and several research service units on the sites of Quedlinburg, Braunschweig, Kleinmachnow, Siebeldingen, Dossenheim und Dresden-Pillnitz, complemented by an experimental station for potato research at Groß Lüsewitz. The head quarters are located in Quedlinburg.

The Institute's core activity is to advise the federal government and the Federal Ministry of Food, Agriculture and Consumer Protection in particular on all issues relating to cultivated plants. Its diverse tasks in this field are stipulated in important legal acts such as the Plant Protection Act, the Genetic Engineering Act and the Chemicals Act and in corresponding legal regulations, furthermore they arise from the new BMELV research plan.

The Institute's competence comprises both the functions of a federal authority and the research in the fields of plant genetics, agronomy, plant nutrition and soil science as well as plant protection and plant health. On this basis, the JKI networks all important departmental tasks relating to cultivated plants – whether grown in fields and forests, in the glasshouse or in an urban environment – and develops integrated concepts for plant cultivation as a whole, ranging from plant production to plant care and plant usage. Research and sovereign functions are closely intertwined.

More information is available on the website of the Julius Kühn-Institut under <http://www.jki.bund.de>. For more specific enquiries, please contact our public relations office (pressestelle@jki.bund.de).

Finanziert mit freundlicher Unterstützung der
Gemeinschaft der Förderer und Freunde
des Julius Kühn-Instituts, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen e.V. (GFF)
Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg,
Tel.: 03946 47-200, E-Mail: GFF@jki.bund.de
Internet: <http://www.jki.bund.de/> Bereich "Über uns"

Inhaltsverzeichnis

Begrüßung	4
Präsident und Professor Dr. Georg F. Backhaus	
Festvortrag des Bundesministers Horst Seehofer zur Gründung des Julius Kühn-Instituts, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen	6
Bundesminister Horst Seehofer	
Grußwort des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt zur Gründung des Julius Kühn-Institut	11
Anne-Marie Keding	
Grußwort des Landrats für den Harzkreis anlässlich der Gründung des Julius Kühn-Instituts	13
Dr. Michael Emrich	
Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Quedlinburg zur Gründung des Julius Kühn-Instituts	15
Dr. Eberhard Brecht	
Grußwort des Dekans der Universität Halle anlässlich der Gründung des Julius Kühn-Instituts	16
Professor Dr. Wulf Diepenbrock	
Grußwort des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Ressortforschung zur Gründung des Julius Kühn-Instituts	18
Prof. Dr. Manfred Hennecke	
Grußwort des Präsidenten des Landesbauernverbandes Sachsen-Anhalt zur Gründung des Julius Kühn-Instituts	22
Frank Zedler	
Grußwort des Präsidenten des Zentralverbands Gartenbau zur Gründung des Julius Kühn-Instituts	24
Heinz Herker	
Grußwort des Präsidenten des Verbandes Deutscher Hopfenpflanzer e.V. zur Gründung des Julius Kühn-Instituts	26
Dr. Johann Pichlmaier	
Grußwort der Gemeinschaft zur Förderung der privaten deutschen Pflanzenzüchtung anlässlich der Gründung des Julius Kühn-Instituts	27
Dr. Reinhard von Broock	
Grußwort des amtlichen Pflanzenschutzdienstes zur Gründung des Julius Kühn-Instituts	29
Dr. Karolin von Kröcher	
Ausblick	30
Präsident und Professor Dr. Georg F. Backhaus	
Gästeliste	36
Eröffnungsfeierlichkeit	40
Die Enthüllung der Namenstafel	46
Musikalisches Programm mit dem „Taschkent Trio“	47
Abendlicher Ausklang	48

Begrüßung

Präsident und Professor Dr. Georg F. Backhaus

Sehr geehrter Herr Minister Seehofer,
sehr geehrte Frau Abteilungsleiterin Keding,
sehr geehrter Herr Landrat Dr. Ermrich,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Brecht
meine sehr geehrten Gäste
liebe Kolleginnen und Kollegen,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, dass wir diese Festveranstaltung anlässlich der Gründung des Julius Kühn-Instituts hier an unserem neuen Hauptsitz in Quedlinburg durchführen können, und es ist mir eine Ehre, sie als Präsident moderieren zu dürfen. Ich darf Sie alle hier sehr herzlich in den noch fast neuen Gebäuden in Quedlinburg begrüßen. Seien Sie alle sehr herzlich willkommen.

Eine ganz besondere Ehre ist es für das Julius Kühn-Institut, für alle Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter und für mich, dass ich Sie, sehr geehrter Herr Bundesminister Seehofer, hier begrüßen darf. Sie haben sich die Zeit genommen, an diesem Festakt nicht nur teilzunehmen, sondern sogar den Festvortrag zu halten und im Anschluss die neue Namenstafel unseres erst wenige Wochen alten Bundesforschungsinstituts zu enthüllen. Damit, sehr geehrter Herr Minister Seehofer, bezeugen Sie persönlich, dass Sie dieses Bundesforschungsinstitut und seine Arbeiten ernst nehmen und ihm Bedeutung zuweisen. Dieses Signal tut den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sehr wohl, und zwar nicht nur an diesem Standort allein, es tut natürlich auch dem Präsidenten wohl, und ich darf Ihnen dafür schon einmal unseren herzlichen Dank aussprechen.

So viele namhafte Repräsentanten und Fachkolleginnen und Kollegen sind gekommen und bezeugen damit ihre fachliche und teils auch persönliche Verbundenheit mit unserer Einrichtung und ihren Arbeiten. Ich begrüße deshalb sehr herzlich alle weiteren Gäste, insbesondere

- ❖ alle Abgeordneten aus den Bundes- und Landesparlamenten,
- ❖ alle Vertreterinnen und Vertreter aus den Bundesministerien und Landesministerien, stellvertretend Herrn Abteilungsleiter Dr. Wendisch aus dem BMELV sowie Frau Abteilungsleiterin Keding aus dem Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt,
- ❖ alle Vertreterinnen und Vertreter aus den Bundesbehörden, stellvertretend Herrn von Kröcher, den Präsidenten des Bundessortenamtes,
- ❖ alle Vertreterinnen und Vertreter aus den Hochschulen und Fachhochschulen, stellvertretend Herrn Professor Diepenbrock, den Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg,
- ❖ alle Vertreterinnen und Vertreter aus den uns traditionell sehr verbundenen Pflanzenschutzdiensten der Bundesländer, stellvertretend Frau Dr. von Kröcher, Herrn Dr. Rücker, Herrn Kerber, Herrn Dr. Jörg und Herrn Dr. Götz,
- ❖ alle Vertreterinnen und Vertreter aus den anderen Forschungseinrichtungen, stellvertretend Herrn Professor Hennecke, den Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft der Ressortforschungseinrichtungen, zugleich Präsident der BAM,
- ❖ sowie Vertreter zahlreicher Verbände, ganz besonders Herrn Dr. von Brook, den Vorsitzenden der Gemeinschaft zur Förderung der privaten deutschen Pflanzenzüchtung, Herrn Herker, den Präsidenten des Zentralverbandes Gartenbau, Herrn Dr. Pichlmeier, den Präsidenten des Hopfenpflanzenverbandes, und Herrn Zedler, den Präsidenten des Landesbauernverbandes Sachsen-Anhalt.

Ich freue mich außerdem sehr über die rege Teilnahme der Kolleginnen und Kollegen aus dem Julius Kühn-Institut und ehemaliger Kollegen aus den Vorgängerinstitutionen und begrüße Sie alle herzlich. Ganz besonders schön finde ich, dass die früheren Leiter der Vorgängerorganisationen des JKI zugegen sind, und ich begrüße herzlich Herrn Dr. Neumann, den früheren Leiter der BAZ, sowie Herrn Professor Klingauf und Herrn Professor Schuhmann, die früheren Präsidenten der BBA.

Sehr verehrte Gäste, man bemüht sich ja immer bei Festveranstaltungen, auch einen würdigen musikalischen Rahmen zu setzen. Ich darf Ihnen mit großer Freude berichten, dass es gelungen ist, diesen Festakt durch ein außergewöhnliches Musikprogramm zu bereichern. Ich darf Ihnen die Geschwister Alie und Lilya Bekirova an der Violine und Michail Lifits am Flügel vorstellen, die ich sehr herzlich hier begrüße. Die Künstlerinnen und der Künstler sind Stipendiaten der Gesellschaft Yehudi Menuhin Live Music Now Hannover e.V. Ich möchte ich Ihnen kurz den Hintergrund etwas erläutern: Im Jahr 1977 gründete Lord Yehudi Menuhin in England die gemeinnützige Organisation „Live Music Now“. Er wollte Musik zu Menschen bringen, die nicht zu ihr kommen können. Zugleich wollte er junge, begabte Musikerinnen und Musiker fördern. Besonders aber wollte er sie auch in ihrer künstlerischen und menschlichen Entwicklung dadurch unterstützen, dass sie Gelegenheit erhalten, vor außergewöhnlichem oder auch größerem Publikum zu spielen und sich zu beweisen. „Live Music Now“ gibt es in Deutschland seit fünfzehn Jahren in mehreren Städten, in denen sich auch Musikhochschulen befinden, beispielsweise in Hannover. Die Sektion dieser Organisation in Hannover wurde im Jahr 2004 von Frau Cornelia Rimpau gegründet, die heute gemeinsam mit Ihrem Ehemann Herrn Professor Rimpau, uns von der DLG sehr bekannt, hier zu Gast ist. Ich darf Sie beide sehr herzlich begrüßen und danke Ihnen sehr für die Unterstützung, die Sie uns gewähren.

Festvortrag des Bundesministers Horst Seehofer zur Gründung des Julius Kühn-Instituts, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen

Bundesminister Horst Seehofer

Sehr geehrter Herr Präsident Dr. Backhaus,
sehr geehrter Herr Dr. Michael Emrich,
Dr. Eberhard Brecht,
liebe Kollegen Landtagsabgeordnete,
meine Damen und Herren,

Quedlinburg ist seit der Gründung des "Heiligen Römischen Reiches Deutscher Nation" durch die Ottonen bekannt als "Wiege Deutschlands". Von daher passt es sehr gut, dass wir heute eine wichtige Institution aus der Taufe heben: Der Neubau, in dem wir uns hier befinden und den wir erst kürzlich eingeweiht haben, wird der Hauptsitz des neuen Julius Kühn-Instituts sein. Es steht für einen starken "Exzellenzstandort Deutschland". Mit der Entscheidung für Quedlinburg wird ein weiterer Beitrag für die wirtschaftliche Entwicklung der Stadt und der umliegenden Regionen geleistet. Für das Land Sachsen-Anhalt ergeben sich daraus positive Impulse. Die neuen Bundesländer haben sich im vergangenen Jahr hervorragend entwickelt. Die Schere zwischen West- und Ostdeutschland schließt sich immer weiter. Das Julius Kühn-Institut ist ein Symbol dafür. Mit fünf weiteren Instituts-Standorten in den alten und neuen Bundesländern wird ein Zeichen gesetzt für eine gemeinsame Entwicklung in Deutschland. Die Entscheidung für Quedlinburg war aus fachlichen Gründen nahe liegend. Quedlinburg ist nicht nur Weltkulturerbe, sondern stellt auch einen der traditionsreichsten und bedeutendsten Standorte für die Pflanzenzüchtung dar. Quedlinburg hat sich früh zu einem Zentrum der deutschen Samenzucht entwickelt und war Standort der größten deutschen Gemüse- und Pflanzenproduktionen. In diesem Umfeld haben sich erfolgreich Unternehmen angesiedelt und etabliert. Im Jahr 1922 befand sich in Quedlinburg bereits die größte Samenhandlung Europas. Seit je her haben sich hier auch renommierte Forschungseinrichtungen mit der Pflanzenzüchtung und dem Erhalt wie der Nutzung pflanzen genetischer Ressourcen befasst. Auf diese Tradition kann eine moderne Spitzenforschung bei Kulturpflanzen aufbauen und sich weiterentwickeln. Meine Damen und Herren, Wissenschaft heißt, auf Erfahrungen aufbauend den Fuß auf unbekanntes Land zu setzen, – heißt, hinter dem Vertrauten die neue Wirklichkeit entdecken. Natürlich darf wissenschaftliche Forschung hier wie in anderen Instituten der Ressortforschung nicht wie eine industrielle Fertigung ablaufen. Sie ist allerdings auch keine individuelle "faustische" Veranstaltung mehr. Teamarbeit und Inter- wie Transdisziplinarität sind heute unverzichtbar, und dies umso mehr, je komplexer die Forschungsgegenstände und -ziele sind. Denken, entdecken und erforschen – das ist kreative, aber zugleich auch harte Arbeit. Wissenschaftliche Ergebnisse lassen sich nicht planen oder mit der Logik bürokratischer Jahrespläne erzwingen. Manchmal sind Umwege nötig, manchmal landet man auf Holzwegen – das ist übrigens in der Politik nicht anders, wenn man mit Max Weber "vom Bohren harter Bretter" spricht. Neben der Freiheit der Forschung, die unverzichtbar für den Erkenntnisfortschritt ist, braucht man also auch – und das wünsche ich allen Wissenschaftlern des Instituts – Durchhaltevermögen, Ausdauer, Neugierde und das notwendige Quäntchen Glück. Die Wissenschaft ist der Motor der modernen Welt. Auf ihren Erkenntnissen und Erfolgen beruht unsere Möglichkeit, die Welt zu gestalten und damit letztlich unser Wohlstand. Das wird auch in Zukunft so sein. Denn gerade im Übergang von der Industrie- zur Dienstleistungs- und Wissensgesellschaft sind wir erheblich mehr als früher auf wissenschaftliche Erkenntnis angewiesen. Wir wissen vieles, aber nicht alles. So wissen wir nicht, was wir nicht wissen. Und da wir – in Abgrenzung zu Wahrsagern und Astrologen – nicht in die Zukunft schauen können, wissen wir auch nicht, was wir künftig wissen werden. Aber gerade in dieser Zukunftsoffenheit liegt letztlich die Legitimität für die Wissenschaften und für wissenschaftliche Einrichtungen wie das Julius Kühn-Institut und seine Forschungs- und Beratungsaufgaben. Ich hoffe dabei sehr, dass die Ergebnisse der Institutsforschung nicht nur der Landwirtschaft, sondern auch der Politik zu Gute kommen. Denn wir als Politiker brauchen die wissenschaftliche Beratung, um so sorgfältig abgewogene Entscheidungen wie möglich treffen zu können.

Es gab ja viele, die das 21. Jahrhundert zum "Jahrhundert der Biologie", zum "Jahrhundert der Lebenswissenschaften" erklärt haben. Vielleicht war das etwas vermessen, denn natürlich haben wir wissenschaftliche Erkenntnis und technologischen Fortschritt in vielen Bereichen zu verzeichnen: Nanotechnologien, optische Technologien, adaptive Strukturen, Robotik und vieles mehr bis hin zu den Informations- und Kommunikationstechnologien. Aber es bleibt richtig: Die Lebenswissenschaften werden unsere Einsichten wie unseren Alltag revolutionieren – von den Neurowissenschaften über die Genetik bis hin zu den Erkenntnissen der Systembiologie. Den Forschungen im Bereich "Pflanze" kommt dabei eine wichtige Aufgabe zu: Denken Sie nur an die qualitative Verbesserung der Züchtungsmethoden unserer Kulturpflanzen, die Regulierungsfunktion pflanzlicher Ökosysteme, oder an die nachwachsenden Rohstoffe zur Energiegewinnung. Hier wie in anderen Bereichen benötigen wir weitere Forschung und wissenschaftlichen Fortschritt. Von großem Vorteil für uns ist dabei, dass wir über eine lange Wissens- und Wissenschaftstradition verfügen. Denn Deutschland ist seit je her nicht nur das Land der Dichter und Denker, sondern auch das Land der Wissenschaftler und Ingenieure. Große Namen – ich nenne nur Justus von Liebig, Robert Koch, Wilhelm Conrad Röntgen, Werner Siemens, Max Planck, Albert Einstein, Gottlieb Daimler, Rudolf Diesel, auch Julius Kühn im Bereich der Phytopathologie – zeugen von einer glänzenden Vergangenheit. Bis 1918 ging übrigens jeder dritte naturwissenschaftliche Nobelpreis an deutsche Forscher. An diese Erfolge gilt es heute wieder anzuknüpfen. Deutschland sollte wieder das "Land der Ideen" werden. Die im letzten Jahr verliehenen Nobelpreise für Physik und Chemie an deutsche Wissenschaftler stimmen dafür zuversichtlich. Wenn wir wirtschaftlichen Wohlstand, einen freiheitlichen Lebensstil und gerechte soziale Sicherungssysteme auf hohem Niveau auch in Zukunft haben wollen, müssen wir jetzt in die Forschung investieren sowie die Strukturen der Forschung nach Exzellenzkriterien umbauen. Auch hier wird die Konkurrenz härter. Anfang der 90er Jahre kam noch jeder 10. der weltweit tätigen Forscher und Entwickler aus Deutschland. Mittlerweile ist es nur noch jeder 20. Vor diesem Hintergrund hat die Bundesregierung über alle Politikfelder hinweg die High-Tech-Strategie für Deutschland entwickelt, um den Forschungs- und Innovationsstandort Deutschland deutlich zu stärken und zukunftsfest zu machen. Wir setzen hierbei auf:

- ❖ Kompetenz bei den Menschen,
- ❖ Exzellenz in der Forschung und
- ❖ Effizienz bei der Umwandlung in neue Produkte, Verfahren und Dienstleistungen.

Die Bundesregierung hält dabei klaren Kurs auf das Lissabon-Ziel, bis zum Jahr 2010 drei Prozent des Bruttoinlandsprodukts in Forschung und Entwicklung zu investieren. Das bedeutet mehr Investition in Grundlagen- und angewandte Forschung seitens öffentlicher wie privater Hände. Die Bundesregierung - und das ist eine große Leistung - hat den höchsten Anstieg der Forschungsgelder und Fördermittel in der Geschichte der Bundesrepublik bewirkt. In dieser Legislaturperiode werden für Forschung und Entwicklung zusätzliche 6,5 Milliarden Euro bereit gestellt. Mit der Exzellenzinitiative werden zudem Eigenanstrengungen der Universitäten und Forschungseinrichtungen finanziell unterstützt. Ich möchte auch dieses Institut ermutigen, über Wissenschaftskooperationen sich an den Innovationsanstrengungen zu beteiligen. Neben Exzellenz sind Partnerschaft und gegenseitiger Austausch wichtige Elemente des "Forschungsstandortes Deutschland". Ich bin sicher, dass die Bundesforschungsinstitute gewinnen, wenn sie ihre Fähigkeiten in Kompetenznetze einbringen, und dort, wo sich öffentliches und wirtschaftliches Interesse vereinbaren lässt, in Kooperationen mit Unternehmen eintreten. Forschungsförderung ist nicht nur eine Sache des Staates. Mehr denn je ist hier auch die Wirtschaft gefordert. Da finde ich es erfreulich, dass nach Jahren der Stagnation die Aufwendungen der Unternehmen für Forschung und Entwicklung im Jahr 2006 um 7,4 % und im Jahr 2007 um weitere 4,2 % gestiegen sind. 2008 wird diesbezüglich wohl die 55 Milliarden Euro-Grenze überschritten. Trotzdem sind wir damit noch immer vom 3 %-Ziel entfernt. Nicht nur die Bundesregierung, sondern auch die Unternehmen müssen deshalb ihre Anstrengungen intensivieren. Denn unser Ziel ist und bleibt, Deutschland zu einer der forschungs- und innovationsfreudigsten Nationen der Welt zu machen. Anfang dieses Jahrtausends haben viele Experten die strategischen Leitinnovationen der Zukunftsentwicklung benannt. Interessant dabei war: Keiner dieser Zukunftsforscher hat die wachsende Bedeutung der modernen Agrarwirtschaft erkannt. Dabei ist die Land- und Ernährungswirtschaft ein High-Tech-Bereich. Das kann man beispielsweise sehen an der GPS-Technik auf dem Acker, den Qualitätsnahrungsmitteln "made in Germany" und modernster Energieerzeugung durch nachwachsende Rohstoffe. Auch die Forschung an Robotik auf den Feldern oder dem energetischen Potential von Pflanzen oder Biomasse gehören zur Spitzenforschung in

Deutschland. Mein Ministerium unterstützt die Bestrebungen der Bundesregierung im Bereich von Innovationen. Ich nenne nur zwei Beispiele:

- ❖ Zum Ersten: das Förderprogramm "Nachwachsende Rohstoffe", mit dem wir die Entwicklung, Demonstration und Markteinführung neuer Technologien aus nachwachsenden Rohstoffen jährlich mit 50 Millionen € fördern,
- ❖ zum Zweiten unser Programm zur Innovationsförderung mit jährlich 20 Millionen für Neuerungen nicht zuletzt im Themenbereich "Pflanze".

Im Rahmen des Programms wurden seit Mitte 2006 rund 150 Projekte mit einem Fördervolumen von circa 70 Mio. € genehmigt. Allein für Pflanzenschutz, Pflanzenzucht und Technik konnten rund 35 Millionen veranschlagt werden. Ich freue mich, dass sich das Julius Kühn-Institut in enger Zusammenarbeit mit der Wirtschaft an einer Vielzahl dieser Projekte beteiligt. Neben dem finanziellen Rahmen muss die Politik die richtigen strukturellen Voraussetzungen und Rahmenbedingungen für eine innovative und wettbewerbsfähige Agrar- und Ernährungswirtschaft setzen. Dem entspricht eine schlagkräftige Ressortforschung, die auf wissenschaftliche Exzellenz ausgerichtet ist. Deshalb hat das Kabinett im Dezember 2007 ein Konzept für eine moderne Ressortforschung beschlossen. Die Ressortforschung meines Ministeriums wird im Zuge dessen ebenfalls neu ausgerichtet. Es ist mein Ziel, dass wir im internationalen Vergleich mit all unseren Forschungseinrichtungen einen Spitzenplatz einnehmen.

Mit zuletzt 7 Bundesforschungsanstalten mit 71 Instituten an 35 Standorten waren die Strukturen unserer Ressortforschung nicht mehr zukunftsfähig. Auch müssen wir neuen Herausforderungen in der Lebensmittelsicherheit, im Umwelt- und Klimaschutz sowie in der Entwicklung ländlicher Gebiete begegnen.

Wir verfolgen mit dem neuen Konzept der Ressortforschung drei Ziele. Wir wollen

- ❖ erstens: neue wissenschaftliche Exzellenz schaffen,
- ❖ zweitens: auf aktuelle Probleme flexibel und schnell reagieren können, und
- ❖ drittens: unnötige Bürokratie abbauen und mit neuen Organisationsstrukturen bessere Synergieeffekte im Bereich Forschung erzielen.

Aus diesem Grund erhalten die Forschungseinrichtungen größere Eigenständigkeit und Eigenverantwortung bei Personal, Organisation und Haushalt. Durch den Abbau von überflüssiger Bürokratie wird schließlich mehr Raum für Forschung eröffnet. Seit dem 1. Januar dieses Jahres haben wir vier neue Eckpfeiler der Ressortforschung unseres Hauses. Das sind vier Bundesforschungsinstitute, die mit 49 Instituten an 21 Standorten nach klar zugewiesenen Themenbereichen forschen.

- ❖ Für den Themenbereich "Pflanze" ist das dieses Institut, zu dessen Gründung wir uns heute versammelt haben.
- ❖ Für den Bereich "Tier" das Friedrich-Loeffler-Institut auf der Insel Riems,
- ❖ für "Ernährung und Lebensmittel" das Max Rubner-Institut in Karlsruhe und
- ❖ für die Themenfelder "Ländliche Räume, Wald und Fischerei" das Johann Heinrich von Thünen-Institut in Braunschweig.

So eine Neuordnung ist natürlich in der Praxis nicht leicht umzusetzen, aber sie ist dringend notwendig. Ich möchte Ihnen an dieser Stelle aber sagen, dass ich von Anfang an darauf geachtet habe, dass das Gesamtkonzept sozialverträglich umgesetzt wird. Insbesondere den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die von der Bündelung der Standorte direkt betroffen sind, möchte ich versichern, dass wir ständig bemüht sind, vernünftige, für die Betroffenen akzeptable Lösungen zu finden. Die gesamte Neuorganisation soll spätestens in 10 Jahren abgeschlossen sein. Damit sorgen wir für Planungssicherheit bei allen Beteiligten. Meine Damen und Herren, gerade in der Pflanzenzucht hat Deutschland eine herausragende Tradition, an die das Julius Kühn-Institut anknüpft. Zwar ist die Zucht von Kulturpflanzen durch Auslese und Konzentration des Anbaus bestimmter Sorten so alt wie der Beginn einer geregelten Ackerbau- und Siedlungskultur der Menschen - zumindest seit der Neolithischen Revolution, seitdem sich also feste Besiedlung, Pflanzenanbau und Vorratshaltung nachweisen lassen.

Erst mit der Entdeckung der Vererbungsgesetze durch den Pfarrer Gregor Mendel begann eine neue Ära der Pflanzenzucht, wenn auch mit Verzögerungen, denn die Mendelschen Erkenntnisse haben sich nur in einem äußerst begrenzten Kreis durchgesetzt. Von besonderer Bedeutung war dann im 20. Jahrhundert die erste Aufklärung eines Pflanzengenoms durch die Wissenschaftler an der Max-Planck-Gesellschaft für Züchtungsforschung Anfang der achtziger Jahre. Dies brachte die moderne molekulare Pflanzengenetik und Phytopathologie entscheidend voran. Darauf baut heute auch das Julius Kühn-Institut auf. Julius Kühn hat sich als Wissenschaftler übrigens immer zwei Dingen verbunden gefühlt:

- ❖ Erstens hat er seine Forschung stets darauf angelegt, über die spezielle Pflanze hinaus das gesamte System aus Gewächsen, Boden, Klimafaktoren und Schaderregern wissenschaftlich zu betrachten.
- ❖ Zweitens stand für ihn immer die praktische Konsequenz seiner Forschungsarbeit im Vordergrund.

Sein Motto war:

'Das höchste wissenschaftliche Ziel ist das praktische Ziel... unsere Aufgabe ist der Nutzen.'

Hierzu gehörten insbesondere Möglichkeiten, durch Fruchtfolgen und Anbaumaßnahmen den Ertrag von Kulturpflanzenbeständen zu sichern und zu steigern. Dieses Verständnis von Wissenschaft: Der ganzheitliche, ökologische Ansatz und der Blick für den praktischen Nutzen, der letztlich auch der Landwirtschaft zugute kommt, bildet auch eine verlässliche Grundlage für dieses neue Forschungsinstitut.

Mit Blick auf die Zukunft möchte ich zum Schluss auf drei wichtige Herausforderungen eingehen:

- ❖ den Klimawandel,
- ❖ die wachsende Weltbevölkerung und
- ❖ die Gewährleistung der Sicherheit von Lebensmitteln.

Der Klimawandel wird immer mehr zu einer entscheidenden Herausforderung der Menschheit. Gerade den Industriestaaten ist es aufgegeben, durch Wissenschaft und angewandte Forschung Lösungsmöglichkeiten zu finden. Hauptaufgabe des Julius Kühn-Instituts wird es in diesem Zusammenhang sein, durch Forschung zur Pflanzenzüchtung, zum Pflanzenbau und zum Pflanzenschutz den Anpassungsprozess an veränderte klimatische Rahmenbedingungen zu erleichtern. Landwirtschaft gehört zu den Verursacherinnen des Klimawandels, ist aber zugleich ein Hauptbetroffener. Sie ist aber auch die einzige Produktionsform, die aktiv zur Verringerung des Ausstoßes klimarelevanter Gase beitragen kann. Forschung auf dem Gebiet der nachwachsenden Rohstoffe wird daher ein besonderes Zukunftsfeld im Zusammenhang mit den Fragen des Klimawandels sein. Eine weitere große Herausforderung der Zukunft ist die wachsende Weltbevölkerung. Jede Sekunde verzeichnen wir durchschnittlich 2,6 neue Erdenbürger. Zukunftsprognosen sprechen von einer künftigen Weltbevölkerung von 9 Milliarden Menschen. Gleichzeitig haben die Menschen immer höhere Ansprüche an den Lebensstandard, insbesondere bei Lebensmitteln und Energie. Das zeigen aufstrebende Schwellenländer wie Brasilien, Indien und China ganz deutlich. Um den Hunger nach Nahrungsmitteln und Energie zu stillen, müssen wir in erster Linie die Erträge auf den begrenzten Flächen steigern und stresstolerante Pflanzen entwickeln. Eine besondere Herausforderung hierbei ist, dies nachhaltig zu tun. Das Ziel wird nur mit neuen wissenschaftlichen Erkenntnissen und angewandter Forschung zu erreichen sein. Der dritte Zukunftskomplex ist schließlich der Pflanzenschutz, der auch für die Sicherheit der Lebensmittel eine Rolle spielt. Pflanzen aller Art können von Pilzen befallen werden. Problematisch ist dies dann, wenn dadurch Grundstoffe der Nahrungs- und Futtermittelerzeugnisse mit Pilzgiften, so genannten Mykotoxinen, belastet werden. Diese können Beschwerden, Allergien und sogar Krankheiten wie Krebs auslösen. Der Gehalt dieser Pilzgifte kann aber reduziert werden, indem bestimmte Anbauverfahren angewandt oder widerstandsfähige Sorten eingesetzt werden. Wir brauchen mehr Forschung, um zu klären, wie eine Reduktion dieser unerwünschten Stoffe gelingen kann. In allen drei Feldern sind die Forschungsanstrengungen des Julius Kühn-Instituts im Bereich "Pflanze" besonders gefordert. Sie sehen, welch hohe Leistungserwartung, aber auch, welch weitreichende Verantwortung mit der Neugründung auf diesem Institut ruhen. Zur Beruhigung möchte ich aber darauf hinweisen, dass Deutschland gute Voraussetzungen für die Forschung bietet. Die Leistungen der Bundesregierung gehören dazu, aber auch starke Pflanzenzuchtunternehmen (darunter Weltmarktführer bei Zuckerrüben, Gerste und Raps), eine starke Pflanzengenomforschung, eine hohe Kompetenz bei der chemischen

Forschung und in der Agrartechnik sowie eine leistungsfähige Landwirtschaft mit einem entsprechendem Flächenpotenzial.

Diese Stärken bieten Deutschland große Chancen, seine jetzige Stellung in Richtung größerer Exzellenz auszubauen und innovative Felder zu besetzen. Ich denke an:

- ❖ Pflanzen als Bioreaktor und Rohstoffquelle für maßgeschneiderte Synthesebausteine für die chemische und pharmazeutische Industrie,
- ❖ Pflanzen als klimaneutrale Rohstoff- und Energiequelle sowie
- ❖ Pflanzenproduktion als Beitrag zur Stärkung ländlicher Räume.

Die Bundesregierung verfolgt mit großem Nachdruck das Ziel, den Aufbau einer starken, wissensbasierten Bio-Industrie in Deutschland zu beschleunigen. Bis 2015 soll Deutschland die europäische Spitzenposition in der Pflanzenbiotechnologie und der Pflanzenzüchtung erreicht haben. Die Reform der Ressortforschung meines Hauses wird, so hoffe ich, dazu einen wichtigen Beitrag leisten. Meine Damen und Herren, unter dem Dach dieses Neubaus, in dem wir uns versammelt haben - und auch an den übrigen Standorten – bekommt die Pflanzenforschung ein neues Zuhause. Das ist notwendig, weil wir gleich zu Beginn des 21. Jahrhunderts große, vielschichtige Herausforderungen auf nationaler, europäischer und globaler Ebene zu meistern haben. Probleme bleiben nicht stehen, wenn wir stehen bleiben. Wir müssen uns bewegen. Allerdings werden wir die Herausforderungen nur gemeinsam im gegenseitigen Austausch und auf Grundlage exzellenter Forschungsergebnisse in zukunftsreichen Forschungsfeldern meistern können. Wir haben nunmehr die Voraussetzungen dafür geschaffen, dass das Julius Kühn-Institut exzellente Ressortforschung betreiben kann, die sowohl in Deutschland als auch weltweit Beachtung finden wird. Ich wünsche allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Engagement und Freude bei der Arbeit und Ihnen, Herr Präsident Backhaus, eine glückliche Hand bei der Leitung des Julius Kühn-Instituts.

© Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz

Grußwort des Ministeriums für Landwirtschaft und Umwelt des Landes Sachsen-Anhalt zur Gründung des Julius Kühn-Instituts

Anne-Marie Keding

Sehr geehrter Bundesminister Herr Seehofer,
sehr geehrter Herr Professor Dr. Backhaus,
sehr geehrter Herr Landrat Dr. Ermrich,
sehr geehrter Herr Dr. Brecht,
sehr geehrte Bundes- und Landtagsabgeordnete,
sehr geehrter Herr Professor Diepenbrock als pars pro toto für die zahlreichen anwesenden Wissenschaftler,
meine Damen und Herren,

ich möchte Sie im Auftrag der Landesregierung von Sachsen-Anhalt sehr, sehr herzlich in Sachsen-Anhalt, in Quedlinburg, in einer der ältesten deutschen Residenzstädte, zwischen Harz und Magdeburger Börde, im Land, in dem man früher aufsteht, begrüßen.

In Quedlinburg schlägt das Herz Deutschlands, sagte Lionel Jospin als Premierminister unter Jacques Chirac während eines Freundschaftsbesuches hier in Quedlinburg im Jahre 1999. Ein Wort, das nicht nur in Quedlinburg, sondern auch in ganz Sachsen-Anhalt registriert worden ist, und Sie Herr Minister Seehofer haben es ergänzt um den Ausdruck: „Die Wiege Deutschlands“.

Ich darf Ihnen die besten Grüße der Landesregierung übermitteln, Grüße insbesondere von Frau Ministerin Petra Wernicke, die leider ausgerechnet heute in Brüssel zu einem Gespräch mit Frau Fischer-Boel zum Health check und den Auswirkungen der neuen gemeinsamen Agrarpolitik weilt. Es handelt sich um eine gemeinsame Veranstaltung mit acht anderen Regionen, so dass wir diesen Termin leider nicht mehr umlegen konnten. Im Anschluss an das Gespräch wird sie aber auch den Ständigen Vertreter der Bundesrepublik Deutschland treffen und ihn über die Inhalte informieren. Ich darf Ihnen auch die Grüße des Staatssekretärs Herrn Dr. Aeikens überbringen, der eigentlich hier sein sollte, aber kurzfristig als Vertreter für die Ministerin ins Kabinett abgeordnet worden ist. Sie haben beide ausgesprochen bedauert, bei einem solchen Anlass nicht persönlich dabei sein zu können.

Meine Damen und Herren,

der heutige Festakt zur Gründung des Julius Kühn-Instituts ist auch ein willkommener Anlass für einen Besuch im Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen. In Sachsen-Anhalt, insbesondere auch in Quedlinburg gibt es eine ausgesprochen lange Tradition in diesem Bereich.

Der Gründung des Instituts ist ein langer Diskussionsprozess voraus gegangen. Bereits im September 2006 wurde vom Bundeslandwirtschaftsministerium ein Konzept zur Neustrukturierung der Ressortforschung vorgelegt. Mit der Konzentration der Forschungsstandorte sollen die Voraussetzungen geschaffen werden, eine zukunftsfähige, auf die aktuelle Entwicklung ausgerichtete Ressortforschung und Politikberatung zu gewährleisten. Seit Jahresbeginn sind nun aus den sieben Bundesforschungseinrichtungen vier geworden. Schwerpunkte sind Pflanzen, Tiere, Ernährung und Lebensmittel, Ländliche Räume, Wald und Fischerei.

Das Land Sachsen-Anhalt freut sich ausgesprochen und weiß es zu würdigen, dass eine der vier Bundesforschungseinrichtungen ihren Hauptsitz in Quedlinburg genommen hat. Diese Entscheidung bedeutet eine große Aufwertung für den Wissenschaftsstandort Sachsen-Anhalt. Er würdigt die Entwicklung einer leistungsfähigen Pflanzenforschung und traditionsreichen Züchtungsforschung hier im Land, die eine gute Grundlage für die erfolgreiche Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Einrichtungen, aber auch mit den Praxispartnern, wie Landwirten und Züchtern bildet.

Insbesondere gilt die Würdigung auch den Leistungen der bisherigen Bundesanstalt für Züchtungsforschung, einer Forschungseinrichtung, die eine weit über hundertjährige Tradition aufweisen kann.

Auch gilt die Anerkennung den Forschungsleistungen der zahlreichen anderen Pflanzen- und Forschungseinrichtungen hier im Land. Und vielleicht kann sogar in erster Linie ein Ansporn für die weitere Exzellenzforschung auf diesem Gebiet gesehen werden. Mit der deutschlandweiten Bündelung

der Ressortforschungskompetenzen zur Pflanze, mit insgesamt fünfzehn Instituten unter einem Dach, wird die Pflanzenforschung sich noch effizienter und wettbewerbsfähiger entwickeln können. Auch Ihr Internetauftritt mit dem Leitmotiv „Bündelung der Kompetenzen rund um die Pflanze“, zeigt den Anspruch des Julius Kühn-Instituts; einen Anspruch, den es sich an sich selbst gerichtet hat, was selbstverständlich für dieses Institut ist.

Meine Damen und Herren,

wegweisend ist auch die Namensgebung Julius Kühn. Er war einer der bedeutendsten Agrarwissenschaftler und Phytopathologen des 19. Jahrhunderts. Er wird mit Albrecht Daniel Thaer in einem Atemzug genannt, und gilt nach ihm als der wichtigste Reformator der Landwirtschaftslehre und wegweisender Gestalter des landwirtschaftlichen Universitätsstudiums in Deutschland. Er gründete 1863 an der Universität in Halle erstmals in Deutschland ein eigenes Institut für Agrarwissenschaften (mit landesministerieller Zustimmung) und entwickelte es zu einer der damals bedeutendsten Lehr- und Forschungsstätten mit internationaler Ausstrahlung. Dieses Institut in Halle wurde Vorbild für landwirtschaftliche Institute in Deutschland und in anderen Ländern.

Julius Kühn ragt mit seinem gesamten Leben, seiner Wirkung, seinen unwiderlegbaren Erkenntnissen, sowie auf Grund seiner umfangreichen praktischen Erfahrungen über viele andere, auch große Wissenschaftler seiner Zeit hinaus. So errichtete er den weltbekannt gewordenen Haustiergarten mit einhundertdreißig Tierarten und tausend Tieren zur Tierzuchtforschung sowie zu Fütterungs- und Haltungsfragen, er hat eine „Versuchsstation des landwirtschaftlichen Instituts der Universität Halle“ eingerichtet mit dem 115 Hektar großen Versuchsfeld, das noch heute „Julius Kühn-Feld“ heißt, auf dem seit 1878 der in der Welt ebenfalls bekannt gewordene „Roggendauerversuch“ durchgeführt wird. Er hat umfangreiche und wegweisende Untersuchungen zum Zuckerrübenanbau in Gang gebracht und die Nematode überhaupt als Schädling erkannt und auch für deren Bekämpfung gesorgt. Er war darüber hinaus seit 1874 Mitglied der Leopoldina in Halle, der ältesten naturwissenschaftlich-medizinischen Akademie der Welt, die künftig Deutschlands Nationale Akademie sein wird.

Meine Damen und Herren,

die Neuordnung der Ressortforschung des Bundeslandwirtschaftsministeriums ist insgesamt im engen Zusammenhang mit der Strukturentwicklung der Agrarforschung in Deutschland zu sehen. Der Wissenschaftsrat hat im letzten Jahr Empfehlungen zur künftigen Entwicklung der universitären Agrarforschung ausgesprochen. Für Sachsen-Anhalt heißt das Stärkung der pflanzenwissenschaftlichen Kompetenzen und anwendungsorientierte Netzwerkgründung. Zur Umsetzung dieser Empfehlung ist an der Martin Luther-Universität die Bildung eines interdisziplinären Zentrums für Agrar- und Biowissenschaften geplant. Es soll als Grundlage eines auch überregional agierenden Netzwerks der Pflanzenforschung dienen. Eine enge Zusammenarbeit mit den außeruniversitären Forschungseinrichtungen, wie dem Leibniz-Institut für Pflanzengenetik und Kulturpflanzenforschung in Gatersleben, dem Leibniz-Institut für Pflanzenbiochemie in Halle und dem Leibniz-Institut für Agrarentwicklung in Mittel- und Osteuropa in Halle an der Saale bietet sich an. Eine solche Zusammenarbeit wünsche ich mir besonders auch mit den bisherigen Instituten und den neuen Einrichtungen des Julius Kühn-Instituts.

Ich kann nur eine Einladung zu dieser Netzwerkbildung aussprechen, an alle im Land, am Standort und an die vielen Einrichtungen in einem relativ nahen Umfeld. Im Radius von 100 Kilometer finden Sie eine Dichte im Bereich der Forschungseinrichtungen der Pflanzenforschung, die in Deutschland einmalig ist. Eine Einladung zur wissenschaftlichen Zusammenarbeit, aber auch zum Kennenlernen des schönen Landes Sachsen-Anhalt, der historisch bedeutsamen, als Weltkulturerbe anerkannten Stadt Quedlinburg und seiner Menschen.

Zum Abschluss darf ich Ihnen, Professor Dr. Backhaus, als dem neuen Präsidenten des Julius Kühn-Instituts, die Glückwünsche der Landesregierung überbringen: sie wünscht Ihnen viel Erfolg bei der Erfüllung der vielfältigen, anspruchsvollen Aufgaben, eine glückliche Hand bei der Leitung des Instituts verbunden mit guten Wünschen für eine erfolgreiche Zusammenarbeit - zum Wohle der Landwirtschaft und des Landes.

Vielen Dank.

Grußwort des Landrats für den Harzkreis anlässlich der Gründung des Julius Kühn-Instituts

Dr. Michael Emrich

Sehr geehrter Herr Bundesminister Seehofer,
sehr geehrter Herr Staatssekretär Dr. Aeikens,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Brecht,
sehr geehrte Damen und Herren Abgeordnete des Europäischen Parlaments,
des Deutschen Bundestages und des Landtages von Sachsen-Anhalt,
sehr geehrter Herr Präsident Prof. Dr. Backhaus,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

mit der Umstrukturierung der Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen zum Julius Kühn-Institut wird an diesem Standort eine lange Forschungstradition erfolgreich fortgesetzt.

Das dies möglich wurde, dafür sind wir Ihnen, sehr geehrter Herr Minister und Ihren Mitarbeitern dankbar. Das Bundesministerium, das Sie vertreten, hat bereits mit der Errichtung des Gebäudekomplexes auf dem Moorberg eine Investitionsentscheidung für die Zukunft getroffen, die auch eine Aufwertung der Stadt Quedlinburg und der ganzen Region bedeutet.

Angesichts der aktuellen Herausforderungen gerade auch an die Ressortforschung wird Quedlinburg damit als Zentrum eines Netzwerkes innerhalb der Bundesrepublik Deutschland mit vielfältigen weltweiten Verbindungen weiter gestärkt.

Mit der Wahl des Namenspatrons wird aber auch die Verbundenheit mit dem Land Sachsen-Anhalt und mit dessen universitären Einrichtungen dokumentiert.

Julius Kühn hat im 19. Jahrhundert wichtige Grundlagen für die Agrarforschung geschaffen und deren Bedeutung im Kontext mit anderen Forschungsdisziplinen hervorgehoben.

Er war es auch, der auf die praktische Anwendbarkeit der Forschungsergebnisse in Gartenbau und Landwirtschaft besonders achtete. Damit wird eine Persönlichkeit geehrt, die Prinzipien begründete, denen auch Sie und Ihre Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, sehr geehrter Herr Präsident Backhaus sich verpflichtet fühlen.

Ihr Team ist unserer Zeit immer einige Jahre voraus. Die Züchtung von Pflanzen ist ein Prozess, der eine lange Vorbereitung erfordert, bis die gewünschten Ergebnisse erreicht werden. Solche Abläufe brauchen eine vorausschauende Planung und eine genaue Definition der Zielvorstellungen, denn Sie müssen schon heute wissen, welche Eigenschaften die Pflanzen in der Zukunft haben sollen.

Dann gilt es, die entsprechenden pflanzenbaulichen Bedingungen zu ermitteln, unter denen die jeweiligen Kulturpflanzen qualitativ und quantitativ die gewünschten Leistungen erbringen. In Zeiten der wachsenden Aufmerksamkeit für Umwelt und Klima ist das von hoher Relevanz.

Damit reagieren Sie auf praktische Anforderungen aus Unternehmen des Gartenbaues, der Samenzucht und der Pflanzenproduktion und schaffen dadurch eine der Grundlagen für den wirtschaftlichen Erfolg dieser Betriebe.

Die Entwicklung des heutigen Landkreises Harz ist auch durch die Nutzung von Samen der Kulturpflanzen und deren Verbesserung durch Züchtung geprägt worden.

Die Güte der Böden und das hier herrschende Klima im nördlichen und östlichen Harzvorland boten dafür günstige Voraussetzungen. Beide Faktoren sind heute noch von ökonomischer Bedeutung und dabei auch wichtige Standortbedingungen für die Arbeit des Forschungsinstituts.

Sich auf die eigenen Stärken zu besinnen, Potentiale zu erschließen, Kräfte zu bündeln und Raum dafür zu schaffen, mit wirtschaftlichem Erfolg das eigene Umfeld mit zu gestalten, ist auch die Zielstellung des Landkreises Harz.

Hier gibt es viele Menschen mit Ideen, die dabei mitwirken wollen und denen Sie auf einem sehr spannenden Aufgabenfeld die Gelegenheit dazu geben. Das Julius Kühn-Institut ist deshalb in diesem Lebens- und Wirtschaftsraum genau an der richtigen Stelle.

Seien Sie willkommen im Landkreis Harz!

Ich wünsche ich Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident Backhaus und allen Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Erfolg und eine glückliche Hand bei der Arbeit, Kraft und Motivation, die man braucht, um herausragende Forschungsergebnisse zu erreichen und dem gesamten Institut eine gute Zukunft.

Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

Dr. Michael Ermrich

Landrat des Landkreises Harz

Grußwort des Bürgermeisters der Stadt Quedlinburg zur Gründung des Julius Kühn-Instituts

Dr. Eberhard Brecht

Sehr geehrter Herr Minister, lieber Herr Backhaus, meine sehr verehrten Damen und Herren,

Als Bürgermeister der Stadt Quedlinburg, aber auch als ehemaliger Naturwissenschaftler bin ich dankbar und glücklich,

- ❖ weil mit dem heutigen Tag der Ressortforschungs-Standort Quedlinburg durch die Institutsgründung gestärkt wird,
- ❖ weil nach Quedlinburg ein weiteres wichtiges Einzelinstitut umzieht, das sich mit Risikobegleitforschung befasst,
- ❖ weil Quedlinburg als wichtiger Standort der INNOPLANTA-Region etabliert wird,
- ❖ und weil der Bund sich mit einer seiner größten Hochbauinvestitionen in den neuen Bundesländern zur UNESCO-Weltkulturerbe-Stadt Quedlinburg so deutlich bekannt hat.

Ich selbst habe den größten Teil meines Berufslebens im jetzigen IPK Gatersleben, einem Leibnizinstitut, als Biophysiker gearbeitet. Der Vorgänger unseres Instituts in Gatersleben wurde 1943 durch Hans Stubbe in Wien begründet, ohne dass es damals eine bauliche Hülle gab. Erstaunlich, zu welchen Visionen Hans Stubbe und seine Mitstreiter mitten im Krieg kamen. Im Fall des Quedlinburger Instituts wurde nach beharrlichem Bohren von Professor Neumann und vielen anderen, unter anderem auch dem anwesenden Dr. Thalheim, damals Parlamentarischer Staatssekretär, schon in den Neunziger Jahren durch den Bund ein attraktiver Neubau am Rande Quedlinburgs geschaffen. Mit einem vorausschauenden Raumebelegungsplan - also auch in unserem Fall gab es klare Visionen - wird nun heute die Institutsgründung möglich.

Unter dem Quedlinburger Dach finden die Institute aus Braunschweig, Berlin, Kleinmachnow, Groß Lüsewitz, Dossenheim und Siebeldingen, Darmstadt sowie Dresden-Pillnitz Platz, ohne ihre Eigenständigkeit zu verlieren.

Ich wünsche mir, dass unter diesem Dach kreativ an der für die Menschheit essentiellen Kulturpflanze kreativ geforscht werden kann. Die Freiheit der Wissenschaft muss sich einerseits immer wieder ethischen Fragen stellen, darf aber nicht grundsätzlich in Frage gestellt werden. Im Spannungsverhältnis zwischen Genetik und Gen-Ethik sollte Politik weniger Ängste verstärken und mehr zu einer versachlichten öffentlichen Debatte beitragen. Die Wissenschaft hat ihren Beitrag hierzu schon geleistet.

Ich erwähnte eingangs das große wissenschaftliche Dach des Julius Kühn-Instituts. Die Metapher des Daches möchte ich gern mit einem herzlichen Willkommen für die neuen Mitarbeiter der in Quedlinburg angesiedelten Institute verbinden. Sie mögen sich in der geschichtsträchtigen und kulturell aktiven UNESCO-Welterbestadt wohl fühlen, sei es, dass sie täglich einpendeln, sei es, dass sie ihren Wohnsitz bereits in Quedlinburg haben oder ihn noch hierher verlegen wollen. Umgekehrt wünsche ich mir, dass sich die Einwohner unserer Stadt noch viel mehr der Auszeichnung bewusst werden, dass sich in unserer Gemarkung eine derart prominente Forschungslandschaft etabliert hat.

Ihnen, sehr geehrter Herr Professor Backhaus und allen anderen Beschäftigten des Julius Kühn-Instituts in Quedlinburg und auch an den anderen Standorten wünsche ich eine erfolgreiche Arbeit, auf der der Segen Gottes ruhen möge.

Bürgermeisters der Stadt Quedlinburg

Dr. Eberhard Brecht

Grußwort des Dekans der Universität Halle anlässlich der Gründung des Julius Kühn-Instituts

Professor Dr. Wulf Diepenbrock

Sehr geehrter Herr Minister, lieber Herr Backhaus, meine sehr verehrten Damen und Herren,

zum 1. Januar 2008 haben Sie das Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen ins Leben berufen, das den Namen von Professor Dr. Julius Kühn trägt. Es kommt deshalb sicher nicht von ungefähr, dass Sie gerade den Rektor der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg zu einem Grußwort eingeladen haben, denn Julius Kühn war ordentlicher Professor für Landwirtschaft an unserer Universität. Von 1862 lehrte und forschte er fast fünf Jahrzehnte bis zu seiner Emeritierung im Jahre 1909.

Ich bewundere die Weitsicht derjenigen, die diesem Institut den Namen des genialen Universitätsgelehrten gegeben haben.

Nach unserem heutigen Verständnis beruft sich besonders universitäre Forschung ja auf die Freiheit der Wissenschaft und Forschung entsprechend den im Grundgesetz aufgeführten Grundrechten. Dort heißt es im Artikel 5 unter dem Begriff „Meinungsfreiheit“ im Absatz (3): „Kunst und Wissenschaft, Forschung und Lehre sind frei. Die Freiheit der Lehre entbindet nicht von der Treue zur Verfassung.“

Diese juristische Definition im Grundgesetz entspricht heute dem allgemeinen Verständnis und einer Auffassung von Wissenschaft, die in unserer Gesellschaft als gültig anerkannt wird.

Freiheit ist als Unabhängigkeit von den jeweils zur Zeit herrschenden – religiösen, politischen und damit – allgemein – ideologischen Vorstellungen zu verstehen. Dies gilt im Übrigen auch im Hinblick auf Orientierungswerte, wie Fortschritt oder Effizienz und sonstige konventionelle Werte und Ordnungen.

Eine solche Unabhängigkeit könnte besonders in einer Bundesoberbehörde als störend empfunden werden. Dennoch haben Sie sich für den Universitätsprofessor entschieden.

Wer also war Julius Kühn?

Mit seiner Berufung nach Halle begann ein völlig neuer Abschnitt in der Geschichte der Agrarwissenschaften in Deutschland. Kühn hatte nämlich darauf hingewiesen, dass die Landwirtschaftswissenschaft eine Naturwissenschaft ist z.B. im Sinne einer „Physiologie und Biologie der Kulturpflanzen“. Er wusste, dass sie als universitäre Disziplin in die universitas litterarum eingebettet sein musste, um als Wissenschaft eine Zukunft haben zu können.

In der heutigen Diskussion über die Lage der Agrarwissenschaften an den Universitäten hat sich hieran nichts geändert. Ich bin zutiefst davon überzeugt, dass die Agrarwissenschaft in ihrem universitären Anspruch sich nicht von anderen Disziplinen unterscheidet. So muss sie sich in Forschung und Lehre nach den Standards messen lassen, wie sie an einer Universität eben gültig sind. Etwa in der Forschung, die besonders nach Erfolgen in den koordinierten DFG-Forschungsverbänden aber auch im Kontext der EU-Forschungsprogramme zu bewerten ist. Dazu gehört auch ein – wenn auch agrarspezifischer – Anspruch an die wissenschaftliche Publikationstätigkeit. Andererseits bin ich an dieser Stelle auch gern bereit zu sagen, dass die universitäre Agrarwissenschaft so ausgestattet werden muss, dass sie ihren systemwissenschaftlichen Anspruch erfüllen kann.

Julius Kühn ist mit seinem Werk bis heute wegweisend geblieben. Das damalige Institut wurde nach seinen Plänen zur bedeutendsten agrarwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsstätte in Deutschland ausgebaut. Dazu gehörte ein Versuchsfeld mit ca. 115 ha, ein landwirtschaftlich-botanischer Demonstrationsgarten, ein landwirtschaftlich-physiologisches Laboratorium sowie der weltberühmte „Haustiergarten“ mit einer haustierkundlichen Sammlung. Die Kosten für den fortlaufenden Ausbau bezahlte er teilweise aus seinem Privatvermögen.

Einen Gegensatz zwischen Wissenschaft und Praxis existierte für Kühn nicht. Er war der Auffassung, dass die praktische Erfahrung die Grundlage für die gesamte Landwirtschaftswissenschaft sein müsse. Insofern unterschied sich sein Verständnis für Wissenschaft nicht von dem anderer Fächer, wie etwa der Medizin oder der Jurisprudenz.

Seine legendären Bücher legen Zeugnis davon ab. 1858 veröffentlichte er das Werk „Die Krankheiten der Kulturgewächse, ihre Ursachen und ihre Verhütung“. In diesem Buch fasste er seine Beobachtungen und Untersuchungen über Pflanzenkrankheiten in einem sehr komplexen Kontext zusammen. Auch hier war sein Bekenntnis zu den wissenschaftlichen Grundlagen spürbar. Er forderte sehr eindringlich, dass physiologische Erkenntnisse in der Landbauwissenschaft stärker beachtet werden müssten, um kausale Zusammenhänge besser erkennen zu können. Im Anhang des Buches finden wir den fast schon programmatischen Beitrag „Das Mikroskop als Hausgeräth des Landwirthes“. Mit diesem Buch wurde Kühn der eigentliche Begründer der modernen Pflanzenpathologie. Auch später widmete sich Kühn dem Gebiet der Phytopathologie und dem Pflanzenschutz. Die umfangreichsten Untersuchungen galten der Biologie und Bekämpfung des Rübennematoden. Als Ursache für die sog. Rübennüchternheit hatte er den im Boden lebenden Rübennematoden erkannt und wirksame Verfahren mit Fangpflanzen zur Bekämpfung des Schädling entwickelt.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

stellvertretend für die Universitäten beglückwünsche ich sie zu der Gründung dieses Instituts, das den Namen von Julius Kühn trägt. Das kann für die Zukunft nur Gutes bedeuten.

Grußwort des Vorsitzenden der Arbeitsgemeinschaft Ressortforschung zur Gründung des Julius Kühn-Instituts

Prof. Dr. Manfred Hennecke

Sehr geehrter Herr Minister Seehofer, lieber Herr Backhaus, meine sehr verehrten Damen und Herren!

Noch vor drei Jahren hätte es dieses Grußwort nicht gegeben, weil es keine Arbeitsgemeinschaft der Ressortforschungseinrichtungen gegeben hat.

Heute habe ich das Vergnügen, dem Julius Kühn-Institut im Namen von 39 Instituten, die der Arbeitsgemeinschaft Ressortforschung angehören, zu seinem Start alles Gute zu wünschen.

Die deutsche Ressortforschung erlebt gegenwärtig spannende Zeiten. Damit meine ich nicht nur die Neuordnung der Institute im Bereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz, die bei dieser Veranstaltung natürlich im Mittelpunkt steht; ich meine darüber hinaus auch alles, was die Gesamtheit der rund 50 Institute betrifft.

Über viele Jahrzehnte war das System der deutschen Ressortforschung kein Thema, nicht für die Politik und nicht einmal für die Forschungspolitik. Wenn sich etwas änderte, wie z.B. 1974 die Gründung des Umweltbundesamtes oder 1994 die Aufteilung des Bundesgesundheitsamtes, wurde das fachbezogen diskutiert. Systemische Betrachtungen spielte nach meiner Erinnerung keine Rolle, manchmal stand nicht einmal das Fachbezogene im Vordergrund; vom UBA fällt mir noch die berlinpolitische Seite seiner Gründung ein.

Die Befassung mit dem System der Ressortforschung begann vor einigen Jahren mit öffentlicher Kritik von Seiten anderer Organisationen der deutschen Forschung, gelegentlich mit massiver Kritik. Kritisiert wurde an der Ressortforschung unter anderem die fehlende Evaluierung, die geringe Kooperation mit der übrigen Forschungslandschaft und den Universitäten, die unterentwickelte Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses, die unzureichende Qualität der Forschung und daraus gleich gefolgt auch die Qualität der wissenschaftlichen Politikberatung – ich könnte die Liste fortsetzen, hätte allerdings immer auch ein „angeblich“ vor jeden Punkt setzen können. Der Chef einer großen Wissenschaftsorganisation forderte die Forschungsministerin noch vor gut zwei Jahren öffentlich auf: „Frau Schavan, misten Sie diesen Saustall aus!“ und er hat das nicht im Sinne von Routineaufgaben der fleischerzeugenden Bauernschaft gemeint.

Derartige Stimmen habe ich seitdem nicht mehr gehört und ich nehme an, das geht Ihnen ebenso.

Auf Bitten von Haushaltsausschuss und Bundestag hat die Bundesregierung den Wissenschaftsrat mit einer Evaluierung der Ressortforschungseinrichtungen und auch mit einer Bewertung des Systems beauftragt. Revolutionär war das nicht, es hat schon vorher Evaluierungen in der Ressortforschung gegeben und das durchaus nicht gegen ihren Willen. Auch die Arbeitsgemeinschaft der Ressortforschungseinrichtungen schreibt in ihrem Grundsatzpapier:

„Der Einführung regelmäßiger externer Evaluationen stehen die Einrichtungen positiv gegenüber. Bei diesen Evaluationen muss dem spezifischen Anforderungsprofil der Ressortforschungseinrichtungen, das über reine Forschungsaufgaben hinausgeht, Rechnung getragen werden, was sich auch in der Zusammensetzung der Gutachtergremien widerspiegeln kann.“

Dem Wissenschaftsrat möchte ich bescheinigen - und damit gebe ich den ganz überwiegenden Eindruck in unserer Arbeitsgemeinschaft wieder -, dass er dieser Erwartung tatsächlich Rechnung getragen hat, nachdem es anfänglich einige Besorgnisse gab. Inzwischen liegen ungefähr 20 Evaluierungen von Instituten durch den Wissenschaftsrat vor, darunter auch die meines eigenen; auch eine erste Bewertung des Systems wurde am 29. Januar 2007 vorgelegt, mit zahlreichen Empfehlungen, vorwiegend an die Adresse der Bundesregierung. Aus einem der jüngsten Berichte möchte ich zitieren, Institut und Ministerium bleiben anonym:

„Dem Institut wird bescheinigt, in den vergangenen Jahren hervorragende Forschungsarbeit geleistet und seine wissenschaftlichen Serviceleistungen auf höchstem Niveau erfüllt zu haben. Ebenso finden die Modernisierungsmaßnahmen im Bereich Organisation und Forschungsplanung große Anerkennung. Dieses überzeugende Niveau ist nach Auffassung des Wissenschaftsrates aber nur zu halten, wenn das Ministerium eine adäquate finanzielle und personelle Ausstattung des Instituts sicherstellt, die den

bedarfsgerechten Ausbau der Serviceleistungen wie auch die fachliche Weiterentwicklung und internationale Wettbewerbsfähigkeit des Instituts dauerhaft gewährleistet.“

Da war, meine Damen und Herren, ganz offensichtlich kein Saustall auszumisten. Übrigens: Es ist durchaus nicht die einzige Bewertung mit diesem Maß an Lob: es gibt mittlerweile deren vier; und, lieber Herr Backhaus, das Julius Kühn-Institut kommt in seiner neuen Form ja erst noch und kann das noch toppen. Fairerweise muss ich erwähnen, dass es einige weniger gute Bewertungen gegeben hat, und auch einige Verrisse; das soll in anderen Wissenschaftsorganisationen auch schon vorgekommen sein.

Wenn Sie mein Zitat noch im Ohr haben: Der Wissenschaftsrat weist dem Ministerium einen großen Teil der Verantwortung für die Qualität zu. Auch die erwähnten systemischen Empfehlungen richten sich, insbesondere was die Rahmenbedingungen betrifft, unter denen die Institute arbeiten, im Wesentlichen an die Ministerien.

Die Bundesregierung hat dementsprechend reagiert und vor zwei Monaten das „Konzept einer modernen Ressortforschung“ beschlossen. Für die Arbeitsgemeinschaft der Ressortforschungseinrichtungen habe ich dieses Konzept begrüßt, weil es der meines Wissens erste Versuch ist, trotz der bestehenden Ressortverantwortung einheitliche und wettbewerbsfähige Rahmenbedingungen für alle Institute einzuführen.

Das Konzept hätte besser ausfallen können, wenn man es offen und unter Beteiligung der Betroffenen und externer Fachleute diskutiert hätte. So trägt es typische Zeichen eines Kompromisses zwischen eher bremsenden Ressorts und solchen, die die Empfehlungen des Wissenschaftsrates Ernst genommen haben und ihren Einrichtungen angemessene Bedingungen bieten möchten. Aber lassen Sie uns die positiven Seiten herausstreichen. Die Bundesregierung möchte eine moderne, qualitätsgesicherte Ressortforschung haben, als wettbewerbsfähigen Bestandteil des deutschen Wissenschaftssystems. Das kann sie zu Recht einfordern und dafür wird die Arbeitsgemeinschaft der Ressortforschungseinrichtungen Ihren Beitrag leisten. Wir tun das beispielsweise, indem wir „best practice“-Verfahrensweisen ermitteln und weiter empfehlen. Ich selber habe es nicht für möglich gehalten, wie unterschiedlich bei gleicher Rechtsform und ähnlichem gesetzlichen Auftrag die Rahmenbedingungen der Institute und ihr Verständnis von Forschung sind. Es ist schon erstaunlich, wenn Institute sagen, sie stünden eigentlich zu Unrecht auf der Liste der Bundeseinrichtungen mit Forschungsaufgaben. Wir sind hier im Geschäftsbereich des Verbraucherschutzministeriums und deswegen sage ich: Wo Forschung drauf steht, muss auch Forschung drin sein sonst ist das kein Fall für den Wissenschaftsrat sondern für die Stiftung Warentest.

Im Wettbewerb kann man nicht mithalten, wenn man mit angezogener Handbremse fährt. Forschung ist weltweiter Wettbewerb, schon vor den Zeiten der Globalisierung. Die großen deutschen Forschungsorganisationen mahnen seit Jahren an, ihnen mehr Handlungsspielräume zu gewähren, beim Personal, beim Haushalt, bei der Erledigung aller ihrer Aufgaben. Vielen der diesbezüglichen Regelungen wohnt der Geist der unbedingten Risikovermeidung und des Misstrauens der Obrigkeit inne. Sie alle kennen Beispiele. In der Forschung sind sie besonders nutzlos denn diese ist nun einmal mit einem hohen Risiko des Scheiterns behaftet. Die Bundesregierung hat für dieses Jahr die Vorlage eines Wissenschaftsfreiheitsgesetzes angekündigt, um die öffentliche Forschung durch mehr Freiräume zu stärken. Es würde den bisher bekannten Zielen des Gesetzes und dem Konzept für eine moderne Ressortforschung widersprechen, wenn man die Ressortforschungsinstitute nicht einbeziehen würde, mindestens die forschungsintensiven unter ihnen. Ich bin sehr zuversichtlich, dass sich die Bundesregierung für ihre eigenen Institute keine zweitklassigen Arbeitsbedingungen wünscht; sie würde sonst auch nur zweitklassige Mitarbeiter und ebensolche Ergebnisse bekommen.

Meine Damen und Herren, ich bin nicht von einem Kernfach des Julius Kühn-Instituts. Aber weil ich auf einem niedersächsischen Bauernhof aufgewachsen bin, braucht man mich nicht groß davon zu überzeugen, dass die Förderung der landwirtschaftlichen Erzeugung und die Sicherung der Ernährung vornehme Aufgabe des Bundes sind. Das geht nicht ohne wissenschaftliche Fundierung auf bestmöglichem Niveau.

Nicht nur auf dem Gebiet der Nutzpflanzen gehört das Niveau der Sicherheit und der Daseinsvorsorge im wissenschaftlich-technischen Sinne sowie das Niveau der technisch-ökonomischen Infrastruktur zu den Standortvorteilen dieses Landes, um die uns viele beneiden. Die Ressortforschungsinstitute leisten dazu einen maßgeblichen Beitrag, auf den sie – und das darf auf einer Veranstaltung wie dieser auch einmal

gesagt werden – zu Recht stolz sein können. Deshalb haben wir keinen Anlass zur Sorge, wenn wir uns weiterhin aktiv und rechtzeitig an neue Anforderungen anpassen.

Ich wünsche dem Julius Kühn-Institut und allen seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern viel Erfolg.

Ich meine, dass einige Missverständnisse zur deutschen Ressortforschung daraus herrühren, dass etwas Wichtiges übersehen oder unterschätzt wird. Viele Anstalten haben nicht nur den Auftrag, die Bundespolitik und die Bundesministerien zu beraten, obwohl das sicherlich ein vornehmer Auftrag ist und bei einigen auch der dominante. Vielmehr nehmen sie in großem Umfang Infrastrukturaufgaben für Wirtschaft, Wissenschaft und Gesellschaft wahr. Diese Aufgaben ergeben sich aus den vorhin erwähnten Zuständigkeiten des Bundes. Das Wetter interessiert aber nicht nur das Verkehrsministerium. Dass wir eine Zeitmessung auf dem weltweit höchsten Niveau besitzen, freut sicher auch das beauftragende und zahlende Wirtschaftsministerium – aber noch mehr die Wirtschaft, die Wissenschaft und die Gesellschaft; den Besitzern einer Funkuhr dürfte es herzlich egal sein, zu welchem Ressort die Physikalisch Technische Bundesanstalt gehört. Ich könnte die Aufzählung fortsetzen, z.B. mit der Nennung der Referenzmaterialien für analytische Chemie und Prüftechnik. Auch die anwesenden Ministerialbeamten werden mir hoffentlich beipflichten, dass zu dieser Art von Aufgaben das jeweilige Ressort zu der jeweiligen Aufgabenstellung, bei der Abnahme der Leistungen und ganz generell in der Sache wenig bis gar nichts beitragen kann – außer dadurch, dass es die Bereitstellung einer naturwissenschaftlichen, technischen, gesellschaftswissenschaftlichen oder ökonomischen Infrastrukturleistung sicherstellt. Über die Erforderlichkeit der bereitgestellten Dienstleistungen wird es kaum Dissens geben, über die Art und Weise der Bereitstellung schon eher. Dies weniger im tatsächlichen Sinne; für die präzise Zeitmessung müssen Sie halt komplizierte atomare Phänomene nutzen, egal wer es macht. Ob etwas von Bundesbeamten oder Landesbeamten oder von dem BAT und den Haushaltsregeln unterliegenden Zuwendungsempfängern erledigt wird scheint mir demgegenüber nicht so wesentlich zu sein.

Ein Aufgabenbereich, der häufig übersehen wird und auf den ich deshalb hinweisen möchte, sind die Beiträge zur **nichtstaatlichen Regelsetzung**. Vieles muss der Staat nicht selber regeln, er hat jedoch ein hohes Interesse an einer allgemein akzeptierten privatwirtschaftlichen Regelung. Konsequenterweise sind die Ressortforschungseinrichtungen die Institutionen mit der größten Zahl von Mitgliedern und Vorsitzenden der Normenausschüsse des Deutschen Instituts für Normung und der internationalen Normungsgremien.

In der **kurzfristig abrufbaren wissenschaftlichen Kompetenz** wie auch in der Fähigkeit, langfristig angelegte Fragestellungen kontinuierlich bearbeiten zu können, liegen die besonderen Stärken der Ressortforschungseinrichtungen. So sind sie z. B. in der Lage, Daten in langen Zeitreihen zu erheben. Solche **langjährigen Erhebungen** (Monitoring) sind unentbehrliche Grundlagen für Gesetze und Verordnungen der Bundesrepublik Deutschland oder der Europäischen Union. An Universitäten werden solche Arbeiten aufgrund der kurzen Laufzeit von Drittmittelprojekten und des thematischen Wechsels von Förderprogrammen seltener durchgeführt. Das aus langfristigen Monitoringvorhaben hervorgehende Spezialwissen wird daher vor allem an Ressortforschungseinrichtungen generiert, die für darauf aufbauende Projekte auch gesuchte Partner für Universitäten darstellen.

Zur **Unabhängigkeit der Forschung**:

Zwar ist der Auftrag vorgegeben, aber in der Wahl der Methoden und in der Interpretation der Ergebnisse sind die Wissenschaftler unabhängig. Dass jemand am Geldhahn sitzt, gilt auch für andere Forschungseinrichtungen und auch für die Universitäten. Das diesbezügliche Druckpotential auf die Ressortforschung unterscheidet sich nicht qualitativ von dem im sonstigen öffentlichen Forschungsbereich. Das gilt auch für die gerne so genannte „Klientelforschung“, die, wenn man den Kampfbegriff schon verwendet, keineswegs in der Ressortforschung primär zu Hause ist.

Um auch künftig eine leistungsfähige, bedarfsgerechte und international konkurrenzfähige wissenschaftliche Arbeit zu gewährleisten, streben die Einrichtungen, die das Positionspapier vertreten, an:

- ❖ den Wettbewerb innerhalb der jeweiligen Forschungseinrichtung durch die Schaffung leistungsbezogener Mittelvergabesysteme zu intensivieren;

- ❖ durch verstärkte Einwerbung von Drittmitteln am Wettbewerb mit anderen Forschungseinrichtungen teilzunehmen;
- ❖ Drittmittel und – wo möglich – interne Ressourcen gezielt zur Förderung des wissenschaftlichen Nachwuchses einzusetzen;
- ❖ die Qualität der Forschung durch die Weiterentwicklung von Systemen zur Bewertung der Forschungsleistung, z. B. in Zusammenarbeit mit den wissenschaftlichen Beiräten, zu sichern sowie regelmäßige Evaluierungen durch externe Expertengremien durchführen zu lassen.
- ❖ durch Verstärkung der Kooperation mit Hochschulen und außeruniversitären Forschungseinrichtungen die Einbindung in das Wissenschaftssystem zu intensivieren (z. B. durch gemeinsame Projekte oder Berufungen);
- ❖ internationale Fachzeitschriften mit „peer-review“ Verfahren als bevorzugtes Publikationsmedium für Forschungsergebnisse zu nutzen, wo dies noch nicht der Fall ist;
- ❖ den Transfer des durch angewandte Forschung erlangten Wissens in die Praxis bzw. zum Verbraucher zu vertiefen, u. a. durch Veröffentlichungen in geeigneten Medien und die Ausrichtung von bzw. Teilnahme an entsprechenden Veranstaltungen.

Grußwort des Präsidenten des Landesbauernverbandes Sachsen-Anhalt zur Gründung des Julius Kühn-Instituts

Frank Zedler

Sehr geehrter Herr Bundesminister Seehofer,
sehr geehrter Herr Präsident Dr. Backhaus,
sehr geehrte Frau Keding,
sehr geehrter Herr Landrat Dr. Ermrich,
sehr geehrter Herr Bürgermeister Dr. Brecht,

es ist mir eine Freude und Ehre, Ihnen zur Eröffnung des Julius Kühn-Instituts die besten Wünsche des Berufsstandes zu überbringen.

Die Freude ist umso größer, als ich hier in Quedlinburg, dem Hauptsitz des Julius Kühn-Instituts, als Präsident des sachsen-anhaltinischen Bauernverbandes diese Aufgabe übernehmen darf.

Sachsen-Anhalt gilt als das Land der Frühaufsteher; Ich sage Ihnen heute, daran wird man sich im Julius Kühn-Institut messen lassen müssen.

Denn in der neu aufgestellten Ressortforschung des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz kommt dem neu gegründeten Julius Kühn-Institut eine zentrale Rolle zu.

Die Produktion pflanzlicher Erzeugnisse entscheidet darüber, ob wir auch in Zukunft die Welt mit Nahrungsmitteln, Futtermitteln und Energieträgern versorgen können.

Es ist klar, dass wir auch die gravierenden Folgen des Klimawandels für die Landwirtschaft im Auge haben müssen.

Die Landwirtschaft steht also in einem Spannungsfeld: Während einerseits der rapide wachsende Bedarf einer steigenden Weltbevölkerung nach Nahrungsmitteln zu befriedigen ist, müssen wir andererseits mit unserer Pflanzenproduktion Klimaschutz betreiben.

Schon jetzt machen sich Auswirkungen milder Winter in der Pflanzenproduktion bemerkbar: Gerade hier in Sachsen-Anhalt hatten wir mit extremen Schädigungen durch massenhaft auftretende Feldmauspopulationen zu kämpfen.

Landwirte hatten im letzten Jahr Ertragsausfälle von über 40 % zu verkraften; effektive Bekämpfungsmaßnahmen standen, wenn überhaupt, nur eingeschränkt und nach langen bürokratischen Abstimmungsprozessen zwischen Pflanzenschutzdienst und Naturschutz zur Verfügung.

Ich hoffe, dass wir in diesem Jahr praktikablere Lösungen finden, denn der milde Winter hat die Feldmausbestände nicht reduzieren können.

Gleichzeitig müssen wir höchst effizient mit unserem wichtigsten Gut, dem Boden umgehen, denn dieser ist nicht vermehrbar.

Vielmehr ist für die Produktion wichtige Ackerfläche bedroht; täglich verliert die Landwirtschaft in Deutschland 113 ha durch Siedlungs- und Verkehrsmaßnahmen.

Dazu gehören auch naturschutzrechtliche Ausgleichsflächen für diese Eingriffe. Oftmals werden gerade fruchtbarste Böden überbaut oder als Ausgleichsflächen für Natur- und Umweltschutz verwendet, während gleichzeitig 70.000 ha Industrie- und Gewerbeflächen brach liegen. Das muss sich ändern. In den Ökokonten muss die Entsiegelung ganz oben eingeordnet werden.

Zweites wertvolles Produktionsmittel für die Pflanze ist das Wasser; auch dieses steht der Landwirtschaft nicht unbegrenzt zur Verfügung, weshalb ein schonender Umgang damit künftig entscheidend sein wird.

Ernährungssicherung, Klimawandel und Ressourcenökonomie dürften deshalb auch für das Julius Kühn-Institut Schwerpunkte der Arbeit in den nächsten Jahren sein.

Wir Bauern brauchen dringend neue Forschungsergebnisse.

Dazu zählen neue Pflanzenzüchtungen, geänderte Inhaltsstoffe und effiziente Anbauverfahren, um nur einige Punkte anzusprechen.

Der Berufsstand schaut mit großen Erwartungen auf die Arbeiten und die Ergebnisse des Julius Kühn-Instituts.

Wir hoffen, dass mit der im Institut zusammengefassten wissenschaftlichen Expertise ein Beitrag dazu geleistet wird, nicht nur der Politik praktikable Handlungsoptionen an die Hand zu geben, sondern auch den Bauern praktische Unterstützung zu gewähren.

Ich wünsche dem Julius Kühn-Institut und seinen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern an allen Standorten im Namen des Deutschen Bauernverbandes viel Erfolg für die Zukunft und danke für Ihre Aufmerksamkeit.

Präsident des Landesbauernverbandes Sachsen-Anhalt

Frank Zedler

Grußwort des Präsidenten des Zentralverbands Gartenbau zur Gründung des Julius Kühn-Instituts

Heinz Herker

Sehr geehrter Herr Bundesminister Seehofer,
sehr geehrter Herr Dr. Wendisch
werter Herr Professor Backhaus,
sehr geehrter Herr Präsident Zedler,
werte Ehrengäste,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

am heutigen Tag wird auch für den deutschen Gartenbau ein neues Kapitel im Bereich der Bundesforschung aufgeschlagen, und ich freue mich Ihnen die Grüße und besten Glückwünsche des gärtnerischen Berufsstandes überbringen zu dürfen.

Im Julius Kühn-Institut befinden sich mit Teilen der FAL, der Biologischen Bundesanstalt, aber insbesondere auch mit der ehemaligen Bundesanstalt für Züchtungsforschung wichtige wissenschaftliche Partner des Gartenbaus.

Sie waren bereits in der Vergangenheit unverzichtbar für die Umsetzung vieler gesetzgeberischer Aufgaben, aber auch unmittelbar beteiligt an der Lösung von oftmals existenziellen Frage- und Problemstellungen aus Politik und Gartenbauwirtschaft.

Die vielfältigen Probleme des Pflanzenschutzes, insbesondere die Schließung von Behandlungslücken im Obst- und Gemüsebau konnten in der Vergangenheit fachkundig und in politischer Verantwortung angepackt werden, weil in den Instituten der BBA viele Personen mit wissenschaftlicher und gärtnerischer Kompetenz, immer wieder Lösungen gefunden haben.

Dies gilt generell für die Zulassung und Risikobewertung von neuen Pflanzenschutzmitteln, gerade auch für die gärtnerischen Kulturen mit geringeren Anbauflächen, wie im Zierpflanzenbau und der Gehölzproduktion.

Ein in die Zukunft gerichteter, integrierter Anbau wäre ohne diese Einrichtungen und ihre Kompetenz nicht denkbar.

Auch neue Quarantäneorganismen stellen den Gartenbau in immer engeren Zeiträumen vor neue Herausforderungen.

Importbeschränkungen bis hin zu Einfuhrstopps anderer Staaten sind eine Konsequenz daraus und sind auch weiterhin nur in enger Zusammenarbeit des Julius Kühn-Instituts, dem Bundesministerium und der Gartenbauwirtschaft lösbar.

Vor dem Hintergrund dieser besonderen Bedeutung der Bundesforschung gerade auch für die Belange des Gartenbaus hat sich der Berufsstand in den vergangenen Jahren immer deutlich zu Wort gemeldet sich gegen überzogene Streichungen gewandt.

Kapazitäten dürfen unseres Erachtens nicht nur an haushalterischen Zwängen festgemacht werden, sondern müssen den Notwendigkeiten in der Begleitung von Gesetzesänderungen und Politikberatung angepasst werden.

Das muss vor dem Hintergrund neuer Herausforderungen bedeuten, dass mehr Mittel aus den öffentlichen Kassen zur Verfügung gestellt werden.

Und dies nicht nur zur Erhaltung und Weiterentwicklung der erforderlichen Forschungskompetenz und –kapazität, sondern auch zur Bearbeitung standardisierter Aufgaben.

Themen wie,

- ❖ die Auswirkungen des Klimawandels,
- ❖ die Probleme globalisierter Warenströme bei nicht harmonisierten Produktionsbedingungen und Mitteleinsatz,

- ❖ der Erhalt genetischer Ressourcen und die Weiterentwicklung der Züchtungsforschung,
- ❖ oder generell die
- ❖ Übernahme von Aufgaben, die durch Einzelfirmen der Branche nicht leistbar sind, bedürfen der Bearbeitung durch die Bundesforschung.

So hoffen und erwarten wir, dass am neuen Institut für Züchtungsforschung an gartenbaulichen Kulturen im Julius Kühn-Institut auch künftig über die Erhöhung der genetischen Variabilität, die Entwicklung von Selektionsmethoden, Biotests und auch Resistenzen geforscht werden kann.

Kooperationen mit anderen gartenbaulichen Forschungseinrichtungen sind dabei unverzichtbar, wie die gerade zu Ende gegangene Tagung der europäischen Sektion der Internationalen Gartenbauwissenschaftlichen Gesellschaften in Wien wieder eindrucksvoll gezeigt hat.

Zusammenarbeit muss aber auch weiterhin mit der gärtnerischen Praxis möglich sein, sei es in Form der Drittmittelforschung, oder aber zumindest in der Ergebnisvermittlung aus der wissenschaftlichen Arbeit.

Die Förderung des Ministeriums von entsprechenden Projekten – wie „Hortigate“ – begrüßen wir dankbar.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

die Bedeutung des Gartenbaus für die Gesellschaft und in der Wirtschaft ist in den vergangenen Jahrzehnten gewachsen.

Die Führung eines Gartenbauunternehmens stellt aber – vor allem vor dem Hintergrund sich durch Politik, Wirtschaft und Gesellschaft verändernder Rahmenbedingungen - eine große Herausforderung an die Unternehmer von morgen dar.

Eine fundierte Begleitung dieser Entwicklungen bedarf daher wissenschaftlicher Kompetenz im Bereich der Politikberatung, der Folgenabschätzung politischer Entscheidungen, der Wahrnehmung hoheitlicher Aufgaben, aber auch der Weiterentwicklung wissenschaftlicher Grundlagen für den Gartenbau.

Wir - der gärtnerische Berufstand - werden das uns Mögliche dazu beitragen, dass die Arbeit erfolgreich im Sinne des gesellschaftlichen und politischen Auftrages aber auch im Interesse unserer Unternehmen wird.

Ich wünsche der Leitung des Julius Kühn-Instituts, den einzelnen Institutsleitern und allen Mitarbeitern viel Erfolg bei der für uns so wichtigen Arbeit, und danke dem Bundesministerium für das stets offene und unterstützende Zusammenwirken.

Präsident des Zentralverbandes Gartenbau

Heinz Herker

Grußwort des Präsidenten des Verbandes Deutscher Hopfenpflanzer e.V. zur Gründung des Julius Kühn-Instituts

Dr. Johann Pichlmaier

Im Rahmen der Gründung des Bundesforschungsinstitutes für Kulturpflanzen muß ich heute am bescheidensten auftreten, denn mit ca. 18.500 ha und etwa 1.500 Betrieben vertrete ich mit dem Hopfen eine Kleinstkultur. Auf der anderen Seite gäbe es ohne uns kein Bier – und mindestens jedes zweite Bier auf der Welt enthält Hopfen aus Deutschland.

Infolge unserer bescheidenen Fläche sind wir auch nicht böse, dass Sie innerhalb des Julius Kühn-Instituts kein eigenständiges Institut für den Hopfen vorgesehen haben; hier funktioniert ja auch die Zusammenarbeit mit dem Hopfenforschungszentrum in Hüll ganz hervorragend.

Am Beispiel Hopfen kann man sehr gut aufzeigen, wie wichtig die Forschung besonders auch in der Landwirtschaft ist. Die deutschen Hopfenpflanzer konkurrieren in einem ungeschützten, globalen Markt gegen alle Hopfenproduzenten weltweit. In solchen Marktsituationen ist das Thema Wettbewerbsfähigkeit von entscheidender Bedeutung. Das heißt ganz einfach besser zu sein und nicht aufzuhören, besser werden zu wollen. Besser als zum Beispiel eine Anbaunation wie China (Hopfenbaunation Nummer 4 – Biernation Nummer 1), wo man das kg Hopfen sicher zu niedrigeren Kosten produzieren kann.

Ich weise immer darauf hin, dass für uns Hopfenpflanzer die „Forschung“ ein entscheidender Produktionsfaktor ist, den wir nicht hoch genug bewerten können, weil er die Basis für unsere Wettbewerbsfähigkeit darstellt. Forschung ist damit in der Landwirtschaft genauso existenziell wie in der übrigen Wirtschaft.

Wir haben von der Politik noch nie gefordert, für höhere Preise zu sorgen. Dafür werden wir nie aufhören, um Unterstützung in der Forschung zu bitten. Die Landwirtschaft wird auch in der Zukunft keine Einheiten haben, die es sich leisten können, eine eigene Züchtung und eine eigene Forschung zu Fragen der Düngung und des Pflanzenschutzes usw. zu betreiben. Hier brauchen wir die Politik und die staatliche Unterstützung und weniger bei der Vermarktung. In die Forschung zu investieren bedeutet, etwas Nachhaltiges für die Landwirtschaft zu tun. Forschung ist sehr gut investiertes Geld.

Insofern freuen wir uns mit Ihnen, dass Sie im neuen Julius Kühn-Institut die geballte Kompetenz der deutschen Pflanzenproduktion zusammenfassen können. Wichtig ist aber auch noch eines: die schnelle Umsetzung der Forschungsergebnisse in die Praxis; dafür braucht man Personen, die auch praxisorientiert sind.

In dieser Hinsicht ist das JKI gut aufgestellt; ich denke gerne daran, dass Herr Präsident Backhaus und Herr Vizepräsident Gündermann zusammen mit ihren Kollegen durch unsere Hopfengärten gelaufen sind, um sich ein Bild vor Ort zu machen und zu sehen, wie sich die Probleme in der Praxis darstellen.

Ihnen, sehr geehrter Herr Präsident Backhaus wünsche ich zusammen mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern alles Gute und viel Erfolg. Ich bin sicher, dass Sie sehr viel Positives für die Landwirtschaft leisten können und auch leisten werden.

Präsident des Verbandes Deutscher Hopfenpflanzer e.V.

Dr. Johann Pichlmaier

Grußwort der Gemeinschaft zur Förderung der privaten deutschen Pflanzenzüchtung anlässlich der Gründung des Julius Kühn-Instituts

Dr. Reinhard von Broock

Sehr geehrter Herr Bundesminister Seehofer,
Herr Staatssekretär Aeikens
sehr geehrte Festversammlung,

ich freue mich sehr, Ihnen, Herr Prof. Backhaus, und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Julius Kühn-Instituts zur Gründung die Glückwünsche der deutschen Pflanzenzüchter zu übermitteln.

Wir befinden uns heute in einem imponierenden Neubau, der leicht vergessen lassen könnte, dass in der Region Quedlinburg die Wiege der deutschen Pflanzenzüchtung gestanden hat. Züchternamen wie Dippe, Mette, Heine, Rimpau, um nur ein paar Beispiele zu nennen, sind beginnend im 18. Jahrhundert mit der Landschaft im Ostharz verbunden.

Auch während der DDR-Zeit war hier mit dem Zentrum des Kombinats Saat- und Pflanzgut und der Akademie der Landwirtschaftswissenschaften die Tradition fortgesetzt worden. Nach der Wende entstand aus Letzterem und weiteren Instituten die Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen.

Die jetzige Neufassung verschiedener Forschungseinrichtungen zum JKI ist natürlich nicht ohne Schmerzen und Aderlass zu bewerkstelligen. Aber: Keine Krise ist so schlimm, dass sie nicht auch Chancen böte (frei nach chinesischer Weisheit). So wünschen wir Ihnen, dass es Ihnen gelingt, diesen Umbau zu einer Stärkung Ihrer Kompetenzen zu nutzen.

Wir Pflanzenzüchter wollen Ihnen gern dabei zur Seite stehen. "Wir", das sind gut 60 Unternehmen, die in der GFP, der Gemeinschaft zur Förderung der privaten deutschen Pflanzenzüchtung, zusammengeschlossen sind. Hinter diesem etwas sperrig und bürokratisch klingenden Namen verbirgt sich eine Gemeinschaft, die seit 100 Jahren angewandte vorwettbewerbliche Züchtungsforschung an Kulturpflanzenarten mitgestaltet und fördert. Einen weithin sichtbaren Ausdruck findet diese Arbeit aktuell in der Genomforschungsinitiative GABI.

Es ist also nur folgerichtig, wenn wir auch jetzt in der Neubildung und Neuausrichtung des Instituts den Schulterschluss mit Ihnen suchen, um zukunftsweisende Forschungsfelder und –verbünde zu gestalten.

Dabei stellt das JKI bereits in sich einen Verbund dar, in dem verschiedene Einrichtungen der Pflanzenforschung zusammengeschlossen sind. Wenn Sie geschickt agieren, kann es jeweils der Kristallisationskern für weitergehende Kooperation mit z. B. Max-Planck-Instituten, Universitäten, Blaue-Liste-Instituten und natürlich uns Züchtern sein.

Themen hierzu liegen auf der Straße:

Wir sehen gleich mehrere unter dem Stichwort "Klimawandel".

Da ist einmal die Produktion nachwachsender Energie zur Vermeidung zusätzlicher CO₂-Bildung. Welche Pflanzenarten sind jetzt sinnvoll und welche, wenn wir auch mit der Ligium-Verdauung technisch zurechtkommen? Welches müssen die neuen Zuchtziele sein? Welche Fruchtwechsellabfolgen stellen sich rund um Biogasanlagen ein und was muss bei ihnen berücksichtigt werden?

Zum anderen erwärmt sich die Erde sowieso. Das geht sicher nicht so schnell, dass wir bereits über eine Verschiebung des Artenspektrums nachdenken müssten. Aber die Hinweise mehren sich, dass das Krankheitsspektrum sich verschiebt. Werden wir künftig z. B. mehr mit Viren im Weizen und Roggen zu tun haben? Wird der Schwarzrost ein Problem? Dies sind nur zwei von vielen Fragen. Und wenn wir befürchten, "Ja, das werden Probleme", schließt sich gleich die nächste Frage an: "Was können wir tun?"

Ein weiterer Themenkomplex rankt sich um die gesunde Ernährung. Stichworte sind: Physiologisch wertvolle Inhaltsstoffe, die Reduzierung von schädlichen Inhaltsstoffen und die von Toxinen nach pilzlichem Befall, schließlich auch das Abstellen von allergenen Wirkungen.

Aber es hört nicht bei Essen, Trinken und Wärme auf. Wir Menschen wollen auch ein lebenswertes Umfeld. Wir brauchen eine ansprechende Landschaft (vielfältig und mit z. B. blühenden Rapsfeldern)

sowie öffentliche und private Gärten. Ziergehölze und blühende Blumen bzw. das entsprechende Pflanzgut oder die Samen werden weltweit produziert und gehandelt. Auch auf diesem Feld ist pflanzenzüchterische Kompetenz und Innovation erforderlich.

Über allen pflanzenzüchterischen Tätigkeiten steht die Methodenentwicklung. Der internationale Wettbewerb erfordert, immer schneller zu werden, ohne dabei an Zuverlässigkeit bei der Selektion und Prüfung zu verlieren. Hierzu dienen zell- und molekularbiologische Methoden. Einige werden in den Züchterlabors bereits eingesetzt, aber wir stehen mal gerade am Anfang einer rasanten Entwicklung, die die Züchter nicht allein voranbringen können. Dies gilt für alle Kulturen, aber ganz besonders für diejenigen, bei denen der Lizenzgebührenanteil an Saatgut sehr niedrig ist und die zudem noch zu 50 % nachgebaut werden.

Wenn der Zuchtfortschritt bei ihnen nicht auf der Strecke bleiben soll, sind die Züchter auf die Zuarbeit von öffentlichen Einrichtungen angewiesen.

Schließlich möchte ich noch darauf hinweisen, dass Ergebnisse auch dazu dienen, die deutsche Agrar- und Ernährungswirtschaft mit einem Umsatz von 245 Milliarden € und 4,5 Millionen Arbeitsplätzen langfristig zu sichern. Unsere Entwicklungen kommen letztendlich der internationalen Agrarforschung zugute und stehen damit auch im Dienst der Welternährung.

Sehr geehrte Damen und Herren, wie in der Vergangenheit mit den verschiedenen Bundesforschungsanstalten, werden die Züchter der GFP auch künftig mit Ihnen eine enge Zusammenarbeit suchen. Wir hoffen, dass die Neugestaltung unter dem Dach des JKI einen zusätzlichen Schub bringen wird für neue Ideen, deren Umsetzung in der Forschung, die Übertragung der Ergebnisse in Sorten durch die Züchter und eine umweltfreundliche nachhaltige Produktion gesunder Lebensmittel in der Landwirtschaft.

KWS LOCHOW GMBH

Dr. Reinhard von Broock

Grußwort des amtlichen Pflanzenschutzdienstes zur Gründung des Julius Kühn-Instituts

Dr. Karolin von Kröcher

Lieber Herr Präsident Backhaus,
meine sehr verehrten Damen und Herren,

Da Herr Dr. Beer, der derzeit Federführende der Leiterinnen und Leiter des deutschen Pflanzenschutzdienstes, leider erkrankt ist, vertrete ich ihn heute, um ein Grußwort an Sie an diesem wirklich denkwürdigen Tag zu richten. Seit dem 01.01.2008 sind nun sämtliche Forschungsarbeiten des BMELVs im Bereich der Kulturpflanzen im Julius Kühn-Institut gebündelt.

Auch wenn uns Pflanzenschützern der zumindest äußerliche Wegfall der traditionsreichen Biologischen Bundesanstalt und so kleiner Randerscheinungen wie der Wegfall der Ährenschlange im Logo auf den ersten Blick ein wenig wehmütig werden lässt, so sehen wir doch das neue Institut als Chance zu einer engen Verzahnung aller pflanzenbaulichen Fachrichtungen und die Möglichkeit zu vielfältigen synergistischen Effekten. Zu diesem Neuanfang sende ich Ihnen die besten Wünsche verbunden mit der Zusage und dem Angebot von Seiten des Deutschen Pflanzenschutzdienstes in bewährter Weise auch das neue Institut zu unterstützen und mit Ihnen zusammen zu arbeiten.

Die Landwirtschaft sowie alle damit verbundenen Disziplinen, also auch wir, erleben derzeit einschneidende Veränderungen. Auf der einen Seite führen die erfreulicherweise enorm gestiegenen Preise in der pflanzlichen Erzeugung dazu, dass die Bedeutung des Pflanzenschutzes aufgrund der damit gestiegenen wirtschaftlichen Relevanz ebenso steigt. Auf der anderen Seite werden die den Pflanzenschutz betreffenden Regelungen immer komplexer, so dass es oftmals schwer fällt sie zu durchschauen, die Pflanzenschutzmittelzulassung droht noch stärker reglementiert zu werden, neue Konzepte eines nachhaltigen integrierten Pflanzenschutzes rücken in den Vordergrund, Resistenzen nehmen zu, uns bisher unbekannte Schaderreger wandern aufgrund des freier gewordenen Warentransportes ein oder etablieren sich aufgrund geänderter klimatischer Bedingungen. Dies hat zur Folge, dass Beratung zunehmend komplizierter und anspruchsvoller wird und eine gezielte, schnelle und praxisnahe Forschungsarbeit notwendiger denn je ist.

Demgegenüber steht eine noch nicht abgeschlossene Verschlinkung der amtlichen Dienste der Länder, die auch gleichermaßen in Ihrem Bereich stattfindet. Dadurch werden schon jetzt die Möglichkeiten zu eigenen Diagnose-, Entwicklungs- und Forschungsarbeiten eingeschränkt. Die Forderung nach Qualitätsmanagement, Zertifizierung oder Akkreditierung im Bereich der Diagnose verschärft dieses Problem. Auch hier wird Ihrem Institut wie auch schon vorher der BBA eine sehr hohe Bedeutung zukommen (Stichwort: Referenzlabore).

Diesen Anforderungen können wir alle nur in enger, flexibler und reibungsloser Zusammenarbeit begegnen. Ihr neues Institut bietet dazu die besten Voraussetzungen, immerhin findet man in 10 von 15 Instituten den Bezug zum Pflanzenschutz. In diesem Sinne hoffen wir als Pflanzenschutzdienst der Länder, dass die bewährte kooperative Zusammenarbeit fortgeführt und in Einzelbereichen sogar ausgebaut werden kann.

Wir wünschen deshalb dem Julius Kühn-Institut, Ihnen Herr Backhaus als Präsident und allen Kollegen viel Erfolg und Freude in Ihrer Arbeit, viel Fingerspitzengefühl und Können bei der Zusammenführung der jetzt neu vereinten Disziplinen mit dem gemeinsamen Ziel, der Landwirtschaft zu nutzen.

Vielen Dank.

Ausblick

Präsident und Professor Dr. Georg F. Backhaus

Sehr verehrte Gäste,
liebe Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter,
meine sehr geehrten Damen und Herren,

heute ist nun bereits vieles gesagt worden, zur Gründung unseres gemeinsamen Julius Kühn-Instituts, zur Ausrichtung des Instituts, zu den Erwartungen an das Institut. Viele freundliche und aufmunternde Worte sind gefallen, viele wertvolle Anregungen, viele Erwartungen zu unserer Arbeit und zur Zusammenarbeit wurden gegeben, und ich möchte Ihre Geduld eigentlich nicht mehr sehr lange strapazieren, denn schließlich wollen wir ja nicht nur reden, sondern auch ein wenig feiern. Ein paar Dinge liegen mir aber doch auf dem Herzen, die ich vor dem Hintergrund der vielfältigen Diskussionen der letzten zwei Jahre vom Grundsatz her ansprechen und manches auch klarstellen möchte.

Als erstes möchte ich mich an Cicero halten, der gesagt haben soll: „keine Schuld wiegt schwerer als die, Dank zu sagen.“ Hier möchte ich nun auch im Namen des Julius Kühn-Instituts allen sehr herzlich danken, die zu unserer Inaugurationsfeier gekommen sind und damit ihre enge Verbundenheit mit unserem Institut zum Ausdruck gebracht haben. Mein ganz besonderer Dank gilt Herrn Minister Seehofer, der ja nicht nur die Phase der Neustrukturierung persönlich intensiv begleitet hat, sondern der durch seine persönliche Teilnahme und die Festrede seine enge Verbundenheit mit seinem neuen Bundesforschungsinstitut und seinen Arbeitsinhalten bekundet hat. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen des BMELV, die in den intensiven Diskussionen und Abstimmungen der vergangenen fast zwei Jahre mit dazu beigetragen haben, dass dieses neue Institut entstanden ist und dass die Konzeption so zügig zustande kam, so dass wir tatsächlich fast zwei Jahre nach den ersten Besprechungen Vollzug melden können. Ich weiß sehr zu würdigen, wie viel Energie und Arbeit Sie, verehrte Kolleginnen und Kollegen im BMELV, besonders in den mit Organisationsfragen und Personalfragen befassten Referaten aufgewendet haben, und ich freue mich auf eine auch weiterhin gute Zusammenarbeit mit Ihnen.

Ich danke herzlich allen Grußwortrednern für ihre verbindlichen Worte zur Gründung des JKI und für Ihre guten Wünsche, und ich hoffe sehr, dass wir den in Ihren Grußworten geäußerten Hoffnungen und Aufforderungen auch gerecht werden können. Ich jedenfalls werde dazu meinen aktiven Beitrag leisten. Einige von Ihnen haben uns ja im Vorfeld bereits aktiv begleitet, und ich bin sehr dankbar für die Abstimmungsgespräche, die bereits im vergangenen Jahr mit verschiedenen Kooperationspartnern geführt werden konnten. Ich danke weiterhin allen, die in schriftlicher oder mündlicher Form ihre Glückwünsche übermittelt haben. Ich danke natürlich ganz besonders all denen, die diese Veranstaltung so akribisch vorbereitet und zum Erfolg gebracht haben: den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Julius Kühn-Instituts. In diesen Dank eingeschlossen sind auch die zauberhaften Damen und der Herr Pianist, die uns mit der feierlichen musikalischen Umrahmung des Programms so erfreut haben. Hierzu nur ein kleiner Hinweis am Rande: Das JKI möchte auch in Zukunft eng mit dem Kulturleben der jeweiligen Regionen, ganz besonders hier am Hauptsitz in Quedlinburg, verbunden sein. So planen wir auch in diesem Jahr wieder unsere Teilnahme am Quedlinburger Musiksommer, indem der Herr Thomaskantor hier in unserem Foyer ein Konzert geben wird. Spezieller Dank gilt auch dem Architekturbüro Struhk und seinem Team aus Braunschweig, dem Staatsbauamt und der Firma Gebrüder Illig aus Stolberg für das Kunststück, so kompetent und schnell ein geeignetes Institutsschild gefertigt zu haben, das heute enthüllt wurde. Mein ganz besonderer Dank aber gilt allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des neuen JKI dafür, dass sie diesen Entstehungsprozess insgesamt positiv, prospektiv und aktiv begleitet haben. Wir haben insgesamt eine zukunftsorientierte, eine positive Grundstimmung, weil sich endlich etwas tut, weil endlich etwas entschieden wurde, das uns signalisiert: wir werden gebraucht, unsere Arbeit ist wichtig, wir haben eine Zukunft. Die Signale waren ja nicht immer so.

Trotzdem ist von verschiedenen Seiten immer wieder spekuliert worden, ob denn die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter nicht ihre alten Heimaten vermissen würden, ob sie sich denn aufeinander einlassen würden, es kämen doch schließlich drei verschiedene Unternehmenskulturen zusammen, und wie sich denn die neuen Institute gemeinsam bilden würden. Nun, verehrte Gäste, wir sind bereits ein geraumes Stück zusammengewachsen, es besteht ein gutes Verständnis füreinander und es herrscht eine positive Stimmung mit Blick auf die Zukunft. Das freut mich ungemein. Deshalb ist das, was ich als zweites

ansprechen möchte, auf unsere gemeinsame Zukunft gerichtet. Über die Vergangenheit ist genügend gesagt worden, bereits an anderen Stellen und zu früheren Zeiten. Welche Gelegenheit und welcher Ort wären wohl besser geeignet, als heute und hier anlässlich dieser Feier an diesem zugleich neuen und auch historischen Ort einen Zukunftsausblick zu wagen?!

Wir, – das sind die Kolleginnen und Kollegen, die einmal zur Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft, zur Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen und zur Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft gehört haben, – wir bilden gemeinsam die größte Ressorteinrichtung im Geschäftsbereich unseres Ministeriums und wir werden die Bereiche Pflanzengenetik, Züchtungsforschung, Pflanzenbau, Pflanzenernährung, Bodenkunde, Pflanzenschutz und Pflanzengesundheit repräsentieren. Unser Name ist zugleich Programm - Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen -, das Bundeskompetenzzentrum, das sich der Kulturpflanze widmet, von der Züchtungsforschung angefangen über den nachhaltigen Anbau der Kulturpflanzen, ihre sachgerechte und umweltschonende Ernährung und Kulturpflege, den sachgerechten Umgang mit dem vielleicht wichtigsten Produktionsfaktor, dem Boden mit seinen abiotischen und biotischen Bestandteilen, ihren sachgerechten und umweltgerechten Schutz vor Schädigungsursachen, bis hin zur Verhinderung der Ver- und Ausbreitung gefährlicher Schadorganismen und Schadpflanzen und der Entwicklung nachhaltiger Konzepte in Ackerbau, Gartenbau, Obstbau, Weinbau und im urbanen Grün.

Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen! Seien wir doch einmal ehrlich. Haben nicht die einen oder anderen unter uns schon früher hin und wieder einmal darüber nachgedacht, dass eigentlich die Forschung und wissenschaftliche Arbeit zum Pflanzenbau, von der Produktion bis hin zu Verwendung und Pflege der Kulturpflanzen, insgesamt unter ein Dach, in eine Ressorteinrichtung gehören? Und war nicht die bisherige Trennung zwischen Pflanzenbau, Pflanzenzüchtung und Pflanzenschutz / Pflanzengesundheit auch rein fachlich-wissenschaftlich ein wenig artifiziiell? Allein schon, weil es uns doch insgesamt um die Erhaltung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der Kulturpflanzen geht! Mein verehrter Doktorvater Professor Schönbeck hat im Jahr 1988 gemeinsam mit Professor Klingauf und Dr. Kraus einmal die Aufgaben des Pflanzenschutzes beschrieben als „die Gewährleistung der Gesundheit und der Leistungsfähigkeit der Nutzpflanzen ohne ernsthafte ökologisch und toxikologisch negative Auswirkungen auf Umwelt, Anwender oder Verbraucher hervorzurufen“. Dieses wichtige Ziel - die gesunde leistungsfähige Kulturpflanze - ist aus der Phytomedizin gar nicht wegzudenken, und auch nicht aus dem Pflanzenbau und auch nicht aus der Pflanzenzüchtung. Pascal Johansen vom Institute for Electronic Business hat 2006 einmal gesagt: „Forschung aus einer disziplinär verengten Perspektive ist oft die Einstellung zu eigen, bereits die Lösung für ein Problem präsentieren zu wollen, das in der Realität anderer Bezugswelten mitunter gar nicht besteht.“ Einer solchen Entwicklung können wir nun aufgrund unseres breiten fachlichen Ansatzes entgegenwirken. Wir haben im Grunde dasselbe Ziel, meine Damen und Herren, besonders mit Blick auf die neuen Herausforderungen in Landwirtschaft, Gartenbau und Forstwirtschaft angesichts der Stichworte Klimawandel, Bioenergie, nachwachsende Rohstoffe, Flächenintensivierung der Landwirtschaft, konkurrierende Flächennutzung, Schutz des Verbrauchers vor schädlichen Stoffen und Allergenen und globale Herausforderungen. Ganz abgesehen von der zunehmend bedeutenden ökonomischen Funktion der Landwirtschaft und auch ihrer kulturellen Dimension. Peter-Harry Carstensen, der Ministerpräsident Schleswig-Holstein, hat dies kürzlich dadurch verdeutlicht: „Es ist wichtig zu begreifen, dass Landwirtschaft Wirtschaft bedeutet und dass Agrikultur etwas mit Kultur zu tun hat.“ Wir haben im Grunde das selbe Ziel und wir, die Züchtungsforscher, die Züchter, die Pflanzenbauer, die Pflanzenernährer, die Pflanzenschützer, und alle anderen Teile des JKI, werden die Herausforderungen aus unseren verschiedenen wissenschaftlich fachlichen Perspektiven aufgreifen und übergreifend kooperativ und gebündelt bearbeiten. Man könnte hier den früheren Bundeskanzler Willy Brandt mit: „Nun wächst zusammen, was zusammen gehört“ zitieren. Das Gemeinsame macht uns stark, meine Damen und Herren.

Aber natürlich braucht das Zusammenwachsen auch ein wenig Zeit. Da gibt es immer wieder – ich nenne es mal „Hinweise“ – die zu bedenken geben möchten, man müsse doch sehr aufpassen, dass nicht eine Richtung im JKI über die andere dominiere, deutlich gesagt, dass nicht der Pflanzenschutz aufgrund seiner starken rechtlich begründeten Aufgabenstruktur die anderen Bereiche in den Hintergrund dränge. Meine Damen und Herren, jeder Aufgabenbereich des JKI hat seine Berechtigung, so wie er mit dem BMELV abgestimmt wird und abgestimmt ist. Da dominiert keiner vor dem anderen. Die Pflanzenzüchtungsforschung und die Züchtung haben eine eminente Bedeutung, wenn wir die Fragen der

Zukunft gemeinsam lösen wollen, ebenso wie der Pflanzenschutz, ebenso wie die Fragen der Pflanzenquarantäne, ebenso wie der Pflanzenbau und die Bodenwissenschaften, ebenso wie die Analytiker, Chemiker, Molekularbiologen und die anderen. Diese alle sind wichtig und gehören zusammen. Jeder, der versuchen sollte, hier alte Trenngräben aufzureißen oder neue bauen zu wollen, wird auf meinen erbitterten Widerstand stoßen. Wir sind ein gemeinsames Forschungsinstitut und wir werden uns gegenseitig ergänzen, bereichern und befruchten.

Meine sehr geehrten Damen und Herren, die Ressortforschung stand ja über einen gewissen Zeitraum in der Kritik, sie genüge nicht den Anforderungskriterien der scientific community, sie könne nicht mit den Hochschulen, den MPis und den anderen mithalten, sie sei ja in bürokratischen Räderwerken so verstrickt, dass sie nicht unabhängig arbeiten könne, ja sogar, sie mache Lobbyistenarbeit. Ich darf den früheren DFG-Präsidenten Winnacker aus einem Interview mit dem Deutschlandfunk vom 4.2.2004 zitieren: „in der Wissenschaft sind die (gemeint sind die Bundesforschungsanstalten) nicht bekannt und daher kaum relevant. Sie stellen sich nicht dem Wettbewerb und publizieren wenig. Das ist verschwendetes Forschungsgeld.“ Wir wissen, dass diese Aussage falsch war und erahnen die wirkliche Motivation mancher Aussagen. Trotzdem mussten Angehörige des Wissenschaftsrates im vergangenen Jahr nach Evaluierungen der Ressortforschung feststellen, die Ressortforschung sei ja viel besser als ihr Ruf und erfülle durchaus wichtige Funktionen, die andere Einrichtungen gar nicht erfüllen könnten. Dies, meine sehr geehrten Damen und Herren, gilt im Speziellen auch für das JKI. Deshalb brauchen wir uns mit unserer Arbeit und unseren Ergebnissen nicht zu verstecken. Unsere Vorgängereinrichtungen waren bereits besser als sie manchmal von interessierter Seite gezeichnet wurden und wir, liebe Kolleginnen und Kollegen, werden mit dem Julius Kühn-Institut auch besser sein. Wir stellen uns dem Wettbewerb und wir sind relevant. Das gilt für unsere Forschung, und das gilt für unsere behördlichen Arbeiten, Bewertungen und Entscheidungen gleichermaßen. Ich möchte mich hier sehr herzlich bei all denen bedanken, mit denen wir so gut zusammenarbeiten, bei denen, die uns unterstützen, und natürlich bei all denen, die im JKI selbst all die vielfältigen Aufgaben erfüllen.

Natürlich sind auch wir nicht fehlerfrei, verhalten auch wir uns manchmal so, dass es nicht unbedingt auf den ersten Blick von allen nachvollziehbar ist und müssen auf bestimmte fachliche Spezifitäten hingewiesen werden. Aber diese Gefahr besteht bei komplizierten Sachverhalten nun einmal. Und dafür gab und gibt es ja kompetent besetzte Abstimmungs- und Beratungsgremien, deren wir uns stets gern bedient haben, mit guten Fachleuten aus den verschiedenen relevanten Bereichen außerhalb des JKI. Das werden wir auch weiterhin anstreben. Wir haben ja nicht allein die Weisheit gepachtet. Wir brauchen unbedingt den wissenschaftlichen Austausch, wir brauchen den Dialog mit den Partnerbehörden des Bundes und der Bundesländer, den Dialog mit den Hochschulen und den Partnerforschungseinrichtungen in den Ressorts, den Dialog mit wissenschaftlichen Gesellschaften und Verbänden, mit Vertretern der Praxis aus Landwirtschaft, Gartenbau, Gartengestaltung, Forsten, Weinbau, Obstbau, Hopfen, den Dialog mit den Pflanzenschutzdiensten, den Dialog mit der Öffentlichkeit und ganz besonders brauchen wir den ständigen Dialog mit der Fach- und der Verwaltungsebene unseres Ministeriums. Deshalb freue ich mich sehr, dass namhafte Kollegen von dort heute gekommen sind. Und, meine Damen und Herren, wir schätzen auch den Austausch mit den NGOs, wir wollen den Dialog mit ihnen, damit wir voneinander lernen und das gegenseitige Verständnis weiter verbessern können. Dabei überlassen wir aber Ideologie den anderen. Unsere Basis sind die wissenschaftlichen Daten und Ergebnisse, die wir gern vorzeigen, vorstellen, diskutieren und verteidigen. Der vielfältige Dialog ist auch wichtig, um Einseitigkeiten im Denken zu verhindern. Nicht nur die eigene Erfahrung ist das Maß der Dinge, sondern die Vielzahl der Erfahrungen und wissenschaftlichen Daten an verschiedenen Stellen. Professor Julius Kühn, unser Namenspatron, schrieb im Jahr 1858 in seinem berühmten Buch „Die Krankheiten der Kulturgewächse“: „Wir spreizen uns so gern mit unseren „Erfahrungen“ und doch sind sie häufig nichts weiter, als unter bestimmten lokalen Verhältnissen gemachte Wahrnehmungen, wohl geeignet für dieselbe Localität eine gewisse Richtschnur zu geben, völlig unbrauchbar aber größtenteils zur wissenschaftlichen Begründung der Landwirtschaftslehre.“

Dies fordert die Betrachtung eines weiteren wichtigen Aspektes heraus, den wir immer für uns in Anspruch genommen haben, nämlich den der Unabhängigkeit der Forschungseinrichtung und der Herausbildung eigener, wissenschaftlich begründeter Standpunkte. Fritz Steegen, der Präsident der Landwirtschaftskammer Niedersachsen, hat im Jahr 2003 gesagt: „Agrarforschung ist kein Selbstzweck.

Sie muss unabhängig sein, nur dann ist sie glaubwürdig.“ Die Glaubwürdigkeit zu erhalten und – wo Defizite sein sollten – zu verbessern, wird auch in Zukunft eines unserer wichtigen Ziele sein.

Antoine der Saint Exupery hat mal gesagt: „Man kann nicht in die Zukunft schauen, aber man kann den Grund für etwas Zukünftiges legen.“ Das haben der Herr Minister Seehofer und das BMELV mit der Entscheidung für seine Forschungsinstitute getan, das werden wir tun, indem wir die Arbeit im Inneren gut organisieren und ausbauen. Wir werden künftig in diesem neuen Institut die Chance haben, Synergieeffekte zu nutzen und die wichtigen Themen um die Kulturpflanze - ob auf dem Feld, im Gewächshaus oder im urbanen Bereich - so miteinander zu vernetzen, dass wir trotz aller bisher erfolgten und noch vor uns stehenden Einsparungen unsere Aufgaben schlagkräftig werden erfüllen können. Dabei müssen wir sowohl in die Grundlagen hinein forschen als auch Verfahren und Methoden mit Blick auf die Praxisreife entwickeln. Nur das eine zu tun, wäre zu kurz gesprungen, wie schon Goethe sagte: „Es ist nicht genug zu wissen, man muss auch anwenden; es ist nicht genug zu wollen, man muss auch tun.“ Letzteres ist ein wesentlicher Faktor: Unser Wille und unser Tun! Wir als Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen nehmen die Veränderung an, und wir werden die Chancen nutzen und dieses dann auch umsetzen. Dazu werden wir in der nächsten Zeit gemeinsam auch mit den Fachkolleginnen und -kollegen des BMELV neue Strategien erarbeiten.

Ich höre aber auch die einen oder anderen Skeptiker sagen, dass doch die Zahl der Dauerstellen weiterhin abnehme, dass der Zwang zur Sozialverträglichkeit lange Zeiträume für die Umsetzung des Konzeptes erzwingt, dass die hoheitlichen Aufgaben und die Administration weiter wüchsen und dass damit für die Forschung immer weniger Luft bliebe und praxisorientierter Forschung nur wenig Bedeutung beigemessen werde. Wie wolle man denn die auszubauenden Forschungsbereiche unter solchen Bedingungen bedienen? Meine Damen und Herren, schon Kurt Tucholsky hat gesagt: „Und wenn die Deutschen nichts mehr haben, Bedenken haben sie immer noch“. Natürlich kenne ich die Tatsachen, und ich kenne solche Einwände. Wir müssen uns aber den Herausforderungen stellen. Selbstverständlich muss jeder öffentliche Arbeitgeber genau prüfen, wofür das knappe Geld der Steuerzahler ausgegeben wird. Deshalb muss sich auch die Wissenschaft, die im Dienste der Politik und der Gesellschaft tätig ist, fragen lassen: Muss das wirklich sein, was da gemacht wird? Kann man das nicht effizienter erledigen? Werden auch die richtigen Methoden genutzt? Stimmen sich die Einrichtungen genügend untereinander ab? Kann das nicht jemand anders effizienter erledigen? Und sie, die Wissenschaft, also auch wir, müssen uns der kritischen Überprüfung, der Evaluierung, stellen und ihr Stand halten. Deshalb bin ich sehr froh, dass nun nach Jahren der Ungewissheit eine neue zukunftsorientierte Struktur zustande gekommen ist, in der wir genau das Erforderliche tun können, wenn wir es nur wollen und wenn uns Luft zum Atmen und der notwendige Freiraum gelassen wird, nämlich

- ❖ Die Arbeitsinhalte abgleichen, neu gliedern und Synergieeffekte nutzen,
- ❖ behördliche Entscheidungen durch umfassende Forschung unterstützen,
- ❖ Entscheidungen im BMELV und in der Politik effektiv mit voller Kompetenz auf dem Gebiet der Kulturpflanze unterstützen und begleiten,
- ❖ Kooperationen innen und außen enger gestalten,
- ❖ gemeinsam mit Kooperationspartnern, national wie europäisch, die Chancen der Einwerbung von Drittmitteln verbessern,
- ❖ übergreifende Konzepte zum Wohle der Pflanzenproduktion, zum Wohle der nachhaltigen Pflanzen- und Bodennutzung, zum Wohle des Verbrauchers und der Umwelt entwickeln,
- ❖ Standorte effizient nutzen und zu Kompetenzzentren ausbauen

und vieles mehr....

Aber diese Luft zum Atmen im übertragenen Sinne brauchen wir für die Effizienz unserer Arbeiten. Der Theologe und Psychoanalytiker Eugen Drewermann hat in der neuesten Ausgabe der Zeitschrift „Psychologie heute“ geschrieben: „Es genügt überhaupt nicht, Menschen vorzuschreiben, was sie tun sollen. Wichtiger ist, die Motive zu finden, aus denen heraus sie handeln.“ Oder, wie Dr. Uwe Thomas im Jahr 2005 in einer Schrift der Friedrich Ebert Stiftung mit dem Titel „Stiefkind Wissenschaftsmanagement“ schrieb: „Erstklassige Wissenschaftler(innen) brauchen ein Umfeld, in dem sie gut aufgehoben sind, um gute Arbeit zu leisten. Nicht Druck, sondern Motivation führt in der

Wissenschaft zu Spitzenleistungen. Motivation ist daher die Grundlage aller erfolgreichen Reformen im Wissenschaftssystem.“ Das müssen wir uns von Zeit zu Zeit immer wieder vergegenwärtigen.

Ich habe bereits vorhin deutlich gemacht, dass alle Arbeitsbereiche des JKI ihre Berechtigung haben und von großer Bedeutung sind. Das neue Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen ist als Bundesoberbehörde etabliert und hat zusätzlich zu seiner Forschung entsprechend gesetzlich begründete Aufgaben. Laut Aussage des früheren Präsidenten des Bundesgesundheitsamtes, Professor Georges Füllgraß, anlässlich der Feier zum fünfjährigen Jubiläum des Bundesinstituts für Risikobewertung sei eine forschende Behörde ein Widerspruch in sich. Und in der Tat passt eine solche nicht so ohne weiteres ins Bild eines stringenten Verwaltungsdenkens. Es gibt sicher auch unter den Forschern solche, die meinen, es sei besser, wenn Verwalter verwalteten, Forscher forschten und Behördenmitarbeiter nach Lage der elektronischen oder Papierdokumente bewerteten und entschieden. Dann tue jeder das, was er am Besten könne und im Übrigen könne man ja kooperieren. Ich persönlich sehe das anders. Wenn man das Geschäft in unserer Zuständigkeit ein wenig kennt und über den Horizont hinausblickt, wenn man schon mal selbst von rein behördlichen Entscheidungen betroffen war, wenn man über die potenziellen Wirkungen behördlicher Entscheidungen nachdenkt, dann lernt man, dass gerade diese Kombination, wie wir sie auch in Zukunft umsetzen wollen, deutliche Vorteile bietet. Ich sage nicht, dass es die Sache organisatorisch einfacher macht, ich sage: es bietet Vorteile. Die enge Verzahnung von Bewertung und Forschung kreiert neue Forschungsfragen, unterstützt die behördlichen und ministeriellen Entscheidungen und macht sie realitätsnah. Sie verankert die behördlichen und politischen Entscheidungen unmittelbar in der „scientific community“, und, - was können wir uns Besseres wünschen -, sie macht diese Entscheidungen wissens- und wissenschaftsbasiert! Und das zukünftig auf breiter Basis der Phytomedizin, des Pflanzenschutzes, des Pflanzenbaus, der Züchtungsforschung, der Pflanzenernährung und der Bodenkunde. Dadurch können wir auch rasch reagieren, wenn es brennt, wie die Beispiele der Aktionen im Zusammenhang mit insektizidresistenten Rapsglanzkäfern oder *Diabrotica* oder Feuerbrandkrankheit oder *Phytophthora ramorum* oder *Ambrosia* eindrucksvoll belegt haben.

Die enge Verzahnung von Bewertung, Entscheidung, Beratung und Forschung erzeugt natürlich Abstimmungsprozesse und ständiges Überprüfen über Intensität und Tiefe des behördlichen Handelns. Die Arbeit darf sich auch nicht in behördeninternen oder interbehördlichen Diskussionen und Kontroversen erschöpfen, sonst sind die Entscheidungsergebnisse möglicherweise minderwertig. Wie Count Basie (1904 - 1984), US-amerikanischer Jazzpianist und Bandleader es einmal einfach, aber treffend ausgesagt hat: „Wenn die Hirten sich streiten, merkt man es dem Käse an“. Das darf uns nicht passieren. Unser Käse muss genießbar und gut in das Gesamtmenü eingebettet sein. Allerdings muss, besonders wenn wir den heute deutlich gewordenen Wunsch des Herrn Ministers, dass seine Forschung exzellent sein und Leuchtturmcharakter haben soll, ernst nehmen, beides in gebührender Weise aufeinander Rücksicht nehmen. Beides muss miteinander abgestimmt sein, im positiven Dialog. Ganz besonders die Forschung muss planbar sein, und die Planungen müssen innerhalb gewisser Grenzen eingehalten werden können, ohne dass sie häufig und unvorhergesehen wegen administrativer Erfordernisse jeglicher Art variiert und revidiert werden muss. Ansonsten verspielt das Institut Vertrauen bei potenziellen Kooperationspartnern und fördernden Organisationen. Dazu zitiere ich nochmals aus der bereits genannten Schrift zum Wissensmanagement der Friedrich-Ebert-Stiftung aus dem Jahr 2005 den Wissenschaftler Dr. Uwe Thomas: „Richtige Prioritäten in der Forschung zu setzen erfordert eine Struktur, in der Berührungspunkte zwischen politischen Instanzen und Wissenschaftsorganisationen keinen Platz haben. Notwendig sind klare Verantwortlichkeiten für die Qualität ihrer Entscheidungen in der Wissenschaft selbst. Notwendig sind aber auch Strategien in der finanziellen Prioritätensetzung, bei deren Gestaltung Ministerien und Wissenschaftsorganisationen in transparenter Weise zusammenwirken.“

Wir kennen unsere Aufgabe als Einrichtung des Ressorts, wir werden unsere Aufgaben regelmäßig abstimmen. Aber für den notwendigen Erfolg und Fortschritt ist nun einmal ein bestimmter eigener Entscheidungsspielraum erforderlich, sonst werden wir international nicht konkurrenzfähig sein. Deshalb begrüße ich im neuen Konzept die größeren Spielräume der neuen Forschungseinrichtungen mit Blick auf Haushalt und Personal, die wir gemeinsam erhalten müssen. Was wir brauchen, ist eine symbiotische Beziehung, also eine enge Lebensgemeinschaft zum gegenseitigen Nutzen. In diesem Sinne werden wir alles versuchen, um das Beziehungsgeflecht einer Symbiose nach innen und nach

außen zum Nutzen aller gesund zu erhalten. Ich persönlich freue mich sehr auf das neue Julius Kühn-Institut, auf die neuen Aufgaben und auf die aktive Gestaltung der Zukunft, ich freue mich sehr über die Leistungen jedes Einzelnen, und ich bitte Sie alle, uns dabei weiterhin zu unterstützen, so wie wir Sie unterstützen werden. Damit danke ich allen, die diesen Tag so wunderschön gestaltet haben, und wünsche Ihnen und uns noch gute Gespräche am heutigen Nachmittag.

Gästeliste

Backhaus, Georg F., Präs. u. Prof. Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Bartels, Gerhard, Dr.
Hangstraße 4, 31167 Bockenem

Bauer, Bernhard, Dr.
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
Postfach 140270, 53107 Bonn

Beer, Holger, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Stahnsdorfer Damm 81, 14532 Kleinmachnow

Bockisch, Franz-Josef, Prof. Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Bräunig, Tobias
Florensis, Unter der Altenburg 3,
06484 Quedlinburg

Brecht, Eberhard, Dr.
Stadtverwaltung Quedlinburg, Bürgermeister
Markt 1, 06484 Quedlinburg

Breun, Ulrich
Saatzucht Josef Breun
Gut Morgenrot 12, 06484 Quedlinburg

Bulich, Carl, Dr.
Gemeinschaft zur Förderung der privaten
deutschen Pflanzenzüchtung e.V. (GFP)
Kaufmannstr. 71, 53115 Bonn

Burth, Ulrich, Prof. Dr.
Im Kamp 72, 14532 Kleinmachnow

Busch, Thomas
Thüringer Ministerium für Landwirtschaft,
Naturschutz und Umwelt, Referat 21t
Beethovenstraße 3, 99096 Erfurt

Büttner, Carmen, Prof. Dr.
Humboldt-Universität zu Berlin,
Institut für Gartenbauwissenschaften
Fachgebiet Phytomedizin
Lentzeallee 55-57, 14195 Berlin

Chrestensen, Niels Lund, Konsul
Fa. N.L. Chrestensen
Erfurter Samen- und Pflanzenzucht GmbH,
Witterdaer Weg 6, 99092 Erfurt

Crüger, Gerd, Dr.
Brehmstraße 4, 38126 Braunschweig

Diepenbrock, Wulf, Prof. Dr., Rektor
Martin-Luther-Universität, 06099 Halle

Ermrich, Michael, Dr., Landrat
Landkreis Harz
Friedrich-Ebert-Straße 42, 38820 Halberstadt

Freier, Bernd, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Stahnsdorfer Damm 81, 14532 Kleinmachnow

Fricke, Iris
Julius Kühn-Institut (JKI)
Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg

Friedrich, Joachim-Friedrich, Rektor
GutsMuths-Gymnasium Quedlinburg
Konvent 43a, 06484 Quedlinburg

Friedt, Wolfgang, Prof. Dr. Dr. h.c.
Justus-Liebig-Universität Giessen Pflanzenzüchtung,
Interdisziplinäres Forschungszentrum (IFZ,)
Heinrich-Buff-Ring 26-32, 35392 Giessen

Ganzelmeier, Heinz, Dr.
Ing.-Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Gattermann, Cordula,
Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Gottfried, Horst
Johann Heinrich von Thünen-Institut,
Bundesforschungsinstitut für Ländliche Räume,
Wald und Fischerei
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Götz, Reinhard
Thüringer Landesanstalt für Landwirtschaft Jena
Referat 410, Pflanzenschutz
Kühnhäuser Straße 101, 99189 Erfurt

Greef, Jörg-Michael, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI), Institut für Pflanzenbau
und Bodenkunde
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Gündermann, Gerhard, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Gutsche, Volkmar, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI),
Stahnsdorfer Damm 81, 14532 Kleinmachnow

Hammer, Karl-Prof. Dr.-Universität Kassel
Institut für Nutzpflanzenkunde-Steinstr. 19
37213 Witzenhausen

Hanke, Viola, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Pillnitzer Platz 3 a, 01326 Dresden

Hennecke, Manfred, Prof. Dr.
Bundesamt für Materialforschung und -prüfung
Unter den Eichen 87, 12205 Berlin

Hering, Olaf, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Königin-Luise-Straße 19, 14195 Berlin

Herker, Heinz
Zentralverband Gartenbau, Dienstsitz Berlin
Claire-Walddoff-Str. 7, 10117 Berlin

Hirrig, Gottfried, Dr.
Heinrich-Zille-Str. 4, 06484 Quedlinburg

Hoffmann, Klaus
Zum Nixenteich 17, 01328 Dresden

Horn, Renate, Prof. Dr.
Universität Rostock, Pflanzen- und Zellphysiologie
18051 Rostock

Huber, Jürg, Prof. Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Heinrichstraße 243, 64287 Darmstadt

Hubrich, Christian, Dr.
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz, Referat 516
Postfach 140270, 53107 Bonn

Jachmann, Hans Theo, Dr.
Syngenta Agro GmbH
Am Technologiepark 1-5, 63477 Maintal

Jacobs, Werner, Dr.
Bauernverband Nordharz e.V.
Jägerstraße 23, 38820 Halberstadt

Jahn, Jörg-Michael
Julius Kühn-Institut (JKI)
Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg

Jahr, Wolfgang, Dr.
Käthe-Kollwitz-Str. 31, 06484 Quedlinburg

Jelkmann, Wilhelm, Prof. Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)-Schwabenheimer
Straße101, 69221 Dossenheim

Jörg, Erich, Dr.
Dienstleistungszentrum Ländlicher Raum
Abteilung Landwirtschaft
Rüdesheimer Straße 60-68, 55545 Bad Kreuznach

Jürgens, Ernst-Ulrich
Gebecke Buchhandlung & Antiquariat
Pölkenstr. 3, 06484 Quedlinburg

Kasprzyk, Klaus
Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Kaufmann, Karl-Friedrich
Am Zehling 3, 06493 Ballenstedt

Keding, Annemarie, Ministerin
Ministerium für Landwirtschaft und Umwelt, AL'n 6
Olvenstedter Straße 4, 39108 Magdeburg

Kerber, Martin
Regierungspräsidium Gießen, 51.4 –
Pflanzenschutzdienst
Schanzenfeldstraße 8, 35578 Wetzlar

Klamroth, Kurt-Henning
Deutscher Bauernbund e.V.
Adelheidstr.1, 06484 Quedlinburg

Klein, Hartmut
Satimex Quedlinburg mbH
Groß Orden 19, 06484 Quedlinburg

Kleinhanns, Christoph
Goethestr.12, 06507 Gernrode

Klewen, Reiner, Prof. Dr. rer. nat.
Hochschule für Technik und Wirtschaft
Pillnitzer Platz 1, 01326 Dresden

Kloß, Albrecht, Dr.
Agrargenossenschaft Warnstedt e.G.
An der Schmiede 130, 06502 Thale/Warnstedt

Knöfler, Barbara, Landtagsabgeordnete
Die Linke, Alte Topfstr. 3, 06484 Quedlinburg

Koch, Andreas, Koch-Druck, Am Sülzegraben 28,
38820 Halberstadt

Koch-Achelpöhler, Volker
Industrieverband Agrar e. V.
Mainzer Landstraße 55, 60329 Frankfurt/Main

König, Markus
Betriebsgemeinschaft Gersdorfer Burg GbR
Gersdorfer Burg 1, 06484 Quedlinburg

Kuck, Harald, Evers Arbeitsschutz GmbH,
Hermann-Blenk-Straße 22, 38108 Braunschweig

Kühne, Thomas, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg

Kuntze, Lissy, Dr.
Nordsaat Saatuchtgesellschaft mbH
Saatucht Langenstein
Hauptstr. 1, 38895 Böhnshausen

Laux, Wolfrudolf, Prof. Dr.
Leichhardt-straße 52, 14195 Berlin

Leistner, Hans-Ulrich, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg

Maixner, Michael, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Brüningstraße 84, 54470 Bernkastel-Kues

Märländer, Bernward, Prof. Dr.
Institut für Zuckerrübenforschung
Holtenser Landstraße 77, 37079 Göttingen

Meinert, Georg, Dr.
Brühlstraße 7, 71679 Asperg

Miesterfeldt, Gerhard,
Mitglied des Landtages von Sachsen-Anhalt
Düsterngraben 7, 38820 Halberstadt

Nachtigall, Gerlinde, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI), Messeweg 11/12,
38104 Braunschweig

Naumann, Klaus, Prof. Dr.
Auf der Alten Burg 15, 06449 Aschersleben

Neumann, Manfred, Dr.
Billungstr. 3, 06484 Quedlinburg

Ordon, Frank, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg

Pelz, Joachim, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Toppheideweg 88, 48161 Münster

Pestemer, Wilfried, Prof. Dr.
Forststraße 10, 12163 Berlin

Peter, Klaus, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg

Petrich, Kai-Uwe
Quedlinburger Saatgut GmbH
Neuer Weg 21, 06484 Quedlinburg

Pichlmaier, Johann, Dr.
Verband Deutscher Hopfenpflanzer e. V.
Kellerstraße 1, 85283 Wolnzach

Pillen, Klaus, Dr.
Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg
Ludwig-Wucherer-Straße 2, 06108 Halle

Planert, Maik, Polizeidirektor
LRK Quedlinburg, Theaterstraße 6, 38820
Halberstadt

Proeseler, Gerhard, Prof. Dr.
Körtestr. 19, 06449 Aschersleben

Quadflieg, Vera
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz, Unterabteilung 11
Postfach 140270, 53107 Bonn

Reichel, Angelika, Dr.
Sächsisches Staatsministerium für Umwelt
und Landwirtschaft
Archivstraße 1, 01097 Dresden

Reichmuth, Christoph, Prof. Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Königin-Luise-Straße 19, 14195 Berlin

Rimpau, Cornelia
Gutshof-Dorfstr. 28, 38822 Langenstein-Mahndorf

Rimpau, Jürgen, Prof. Dr.
Deutsche Landwirtschaftsgesellschaft
Eschborner Landstr. 122, 60489 Frankfurt/Main

Rimpau, Jürgen, Prof. Dr.
Gutshof-Dorfstr. 28, 38822 Langenstein-Mahndorf

Roeder, Sylvia
Landesamt für Verbraucherschutz, Landwirtschaft
und Flurneuordnung, Pflanzenschutzdienst
Brandenburg
Ringstraße 1010, 5236 Frankfurt/Oder

Rogge, Kerstin
Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Rücker, Peter
Landesanstalt für Landwirtschaft, Forsten und
Gartenbau
Dezernat Pflanzenschutz, Strenzfelder Allee 22,
06406 Bernburg

Schanz, Mischael
Landesbetrieb Bau – Niederlassung West
Harmoniestraße 1, 38820 Halberstadt

Schenke, Detlef, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Königin-Luise-Straße 19, 14195 Berlin

Schickardt, Christian, Dr.
Floraque Stauden und Zierpflanzen e.G.
Quarmbachweg 3, 06484 Quedlinburg

Schlotter, Günter
Naturland e.V.
Bornholzweg, 06484 Quedlinburg

Schmidt, Gerhard
P.J. Schmidt Samenzucht
Weinbergweg 33-47, 06484 Quedlinburg

Schmidt, Holger-Ulrich
Pflanzenschutzamt Berlin
Mohriner Allee 137, 12347 Berlin

Schmidt, Kurt Dieter
In vitro Plant Service
Lindenstraße 8, 06484 Quedlinburg

Schnug, Ewald, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI), Institut für Pflanzenbau
und Bodenkunde
Bundesallee 50, 38116 Braunschweig

Schumann, Günter, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Erwin-Baur-Str. 27, 06484 Quedlinburg

Schwartz, Wolf Dieter, Dr.
Alter Rautheimer Weg 32, 38126 Braunschweig

Seddig, Sylvia, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Rudolph-Schick-Platz 3, 18190 Groß Lüsewitz

Seehofer, Horst, Bundesminister
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz
Postfach 140270, 53107 Bonn

Sonnleitner, Gerd Alfons Jakob
Deutscher Bauernverband
Claire-Walddoff-Str. 7, 10117 Berlin

Springer, Michael
Landesanstalt für Landwirtschaft und Gartenbau
Fachschule für Landwirtschaft
Wipertstraße 5, 06484 Quedlinburg

Stein, Martin, Dr.
Mettestr. 2, 06484 Quedlinburg

Stritzinger, Petra
Julius Kühn-Institut (JKI)
Geilweilerhof, 76833 Siebeldingen

Struhk, Hans, Prof. Dipl.-Ing.
struhkarchitekten – Planungsgesellschaft mbH,
Papenstieg 4-7, 38100 Braunschweig

Thalheim, Gerhard-Dr.
Hintern Zaun 7, 09236 Claußnitz

Thomas, Ulrich
CDU, Ortsverband Quedlinburg/Quarmbeck
Breite Str. 37, 06484 Quedlinburg

Töpfer, Reinhard, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Geilweilerhof, 76833 Siebeldingen

Unger, Jens Georg, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Unger, Kurt, Prof. Dr.
Breitscheid-Str. 32, 06484 Quedlinburg

Vietinghoff, Joachim, Dr.
Landesamt für Landwirtschaft,
Lebensmittelsicherheit und Fischerei (LALLF)
Graf-Lippe-Straße 1, 18059 Rostock

von Broock, Reinhard, Dr.
Lochow-Petkus GmbH
Bollersener Weg 5, 29303 Bergen/Wohld

von Kröcher, Carolin, Dr.
Niedersächsisches Ministerium für den ländlichen
Raum, Ernährung, Landwirtschaft und
Verbraucherschutz – Pflanzenschutzamt,
Calenberger Straße 2, 30169 Hannover

von Kröcher, Udo
Bundessortenamt (BSA)
Osterfelddamm 80, 30627 Hannover

von Wulffen, Hans-Ulrich, Dr.
Landesanstalt für Landwirtschaft und Gartenbau
Strenzfelder Allee 22, 06406 Bernburg

Wehling, Peter, Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Rudolf-Schick-Platz 3, 18190 Groß Lüsewitz

Weide, Romy,
Landtagsabgeordnete, Die Linke
Alte Topfstr. 3, 06484 Quedlinburg

Wendisch, Jörg, MinDir Dr.
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz, Abteilungsleiter 5
Postfach 140270, 53107 Bonn

Wenzel, Gerhard, Prof. Dr.
Technische Universität München,
Lehrstuhl für Pflanzenbau und Pflanzenzüchtung
85350 Freising-Weihenstephan

Wetterau, Andreas
Corps Agronomia Hallensis
Friedländer Weg 47, 37085 Göttingen

Wobus, Ulrich, Prof. Dr.
Institut für Pflanzengenetik und
Kulturpflanzenforschung
Correnstraße 3, 06466 Gatersleben

Wölfer, Michael, Geschäftsführer
Stadtwerke Quedlinburg
Rathenaustraße 9, 06484 Quedlinburg

Wulf, Alfred, Prof. Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI)
Messeweg 11/12, 38104 Braunschweig

Zornbach, Wolfgang, Dr.
Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft
und Verbraucherschutz, Referat 517
Postfach 140270, 53107 Bonn

Zwenger, Peter, Prof. Dr.
Julius Kühn-Institut (JKI), Messeweg 11/12,
38104 Braunschweig

Zywitzki, Jürgen
Bauernverband Nordharz e.V. Geschäftsstelle
Halberstadt
Jägerstraße 23, 38820 Halberstadt

Eröffnungsfeierlichkeit



Präsident und Professor Dr.Georg F. Backhaus und Bundesminister Horst Seehofer





Präsident und Professor Dr. Georg F. Backhaus



Bundesminister Horst Seehofer



Frau Annemarie Keding



Dr. Michael Ermrich



Dr. Eberhard Brecht



Prof. Dr. Wulf Diepenbrok



Prof. Dr. Manfred Hennecke



Frank Zedler



Heinz Herker



Dr. Johann Pichlmaier



Dr. Reinhard von Broock



Frau Dr. Karolin von Kröcher

Die Enthüllung der Namenstafel



Musikalisches Programm mit dem „Taschkent Trio“

Musikalische Eröffnung:

Antonio Vivaldi (1678-1741) – Konzert für 2 Violinen und Orchester a-Moll. Op.3, Nr.8, 1. Satz Allegro

Musikalische Zwischenspiele:

Dimitri Schostakowitsch (1906-1975) – Präludium und Walzer
und

Charles Dancla (1817-1907) – Quatrième Symphonie Concertante, op.98

Musikalischer Ausklang:

Pablo de Sarasate (1844-1908) – Navarra



Die 23-jährigen Zwillingsschwestern Alie und Lilya Bekirova (Violine) wurden in Usbekistan geboren und begannen ihre musikalische Ausbildung mit sieben Jahren. Im Jahre 1998 erhielten sie den begehrten

„Menuhin-Präsidentenpreis“. Zahlreiche Konzertreisen und CD-Einspielungen folgten. Zur Zeit studieren sie noch an der Musik- und Theaterhochschule Hannover.

Gemeinsam mit dem ebenfalls 23-jährigen Pianisten Michael Lifits, der bereits zahlreiche Preise internationalen Renommées erhielt, bilden sie das überaus erfolgreiche „Taschkent Trio“.



Alle Künstler sind Stipendiaten der Gesellschaft „Yehudi Menuhin Live Music Now Hannover e.V.“
Ihr Programm ist eine außergewöhnliche Mischung von Werken barocker als auch moderner Komponisten, was ihre Konzerte immer wieder zu einer „Grandwanderung“ im positiven Sinn macht.

Abendlicher Ausklang



Dr. Gutsche und Prof. Dr. Greef mit Klavier und Flöte



Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen - ist auch am Abend ein Lichtblick

Veröffentlichungen des JKI

Die Mitteilungen aus dem Julius Kühn-Institut erscheinen als Fortführung der Berichte aus der Züchtungsforschung und der Mitteilungen aus der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft und erscheinen in zwangloser Folge. Die „Mitteilungen“ spiegeln die Aufgabengebiete des Julius Kühn-Instituts wider und veröffentlichen Forschungsarbeiten und Tagungsbände aus den Bereichen Pflanzengenetik, Pflanzenbau, Pflanzenernährung, Bodenkunde sowie Pflanzenschutz und Pflanzengesundheit.

Wir unterstützen den offenen Zugang zu wissenschaftlichem Wissen. Die Mitteilungen aus dem Julius Kühn-Institut erscheinen daher OPEN ACCESS. Alle Ausgaben stehen kostenfrei im Internet zur Verfügung:

<http://www.jki.bund.de> Bereich Veröffentlichungen – Mitteilungen.

We advocate open access to scientific knowledge. The „Mitteilungen aus dem Julius Kühn-Institut“ are therefore published open access. All issues are available free of charge under:

<http://www.jki.bund.de> (see Publications).

Folgende Hefte sind bisher erschienen und können über den Buchhandel bzw. über untenstehende Adresse bezogen werden.

414: Festschrift anlässlich der Gründung des Julius Kühn-Instituts am 26. Februar 2008 in Quedlinburg. ISSN: 1867-1268; ISBN 978-3-930037-38-4. Euro 9,95.

415: Vorlaufzüchtung der Kartoffel auf quantitative Phytophthora-Resistenz im ILK Groß Lüsewitz in der Ressortforschung des BMELV – Stand der Forschung und Züchtung. Pre-breeding for quantitative resistance of potato to late blight at the Institute of Agricultural Crops Groß Lüsewitz in the departmental research of BMELV – state of research and breeding. 128 S., 121 Farbbilder, Euro 14,95.

416: First International Symposium on Biotechnology of Fruit Species, September 1-5, 2008 in Dresden, Germany -Program and Abstract Book. ISSN: 1867-1268; ISBN 978-3-930037-41-4, 128 S. Euro 14,95

417: 56. Deutsche Pflanzenschutztagung in Kiel, 22.-25. September 2008. ISSN: 1867-1268; ISBN 978-3-930037-42-1, 512 S., Euro 39,95.

Anschrift für **Tauschsendungen**:

Please address **exchanges** to:

Adressez **échanges**, s'il vous plait:

Para el **canje** dirigirse por favor a:

Informationszentrum und Bibliothek

Julius Kühn-Institut, Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen

Königin-Luise-Straße 19

D-14195 Berlin, Germany

E-Mail: ib@jki.bund.de

Zum 1. Januar 2008 wurde das Julius Kühn-Institut (JKI), Bundesforschungsinstitut für Kulturpflanzen, als selbständige Bundesoberbehörde im Geschäftsbereich des Bundesministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz (BMELV) errichtet. Grundlage ist das Gesetz zur Neuordnung der Ressortforschung im Geschäftsbereich des BMELV.

Es setzt sich zusammen aus:

- der Biologischen Bundesanstalt für Land- und Forstwirtschaft
- der Bundesanstalt für Züchtungsforschung an Kulturpflanzen
- und zwei Instituten der Bundesforschungsanstalt für Landwirtschaft.

Das JKI ist als Ressorteinrichtung für das Schutzziel Kulturpflanze in seiner Gesamtheit zuständig. Damit hat das JKI den Auftrag, alle wichtigen Ressortthemen um die Kulturpflanze - ob auf dem Feld, im Gewächshaus oder im urbanen Bereich - miteinander zu vernetzen und ganzheitliche Konzepte für den gesamten Pflanzenbau, für die Pflanzenproduktion bis hin zur Pflanzenpflege zu entwickeln.

Die Aufgaben des JKI sind gesetzlich verankert. Sie leiten sich ab aus:

- Pflanzenschutzgesetz
- Gentechnikgesetz
- Chemikaliengesetz
- sowie dazu erlassenen Rechtsverordnungen.

Hauptaufgaben sind die:

- Unterrichtung und Beratung der Bundesregierung in den Kompetenzbereichen
 - Pflanzengenetik
 - Pflanzenbau, Pflanzenernährung und Bodenkunde
 - Pflanzenschutz und Pflanzengesundheit
- Züchtung von Obst- und Rebsorten

Wer war Julius Kühn?

- Begründer und Gestalter eines der ersten Universitätsstudiengänge der Agrarwissenschaften in Deutschland
- 1862 zum ersten ordentlichen Professor für Landwirtschaft an der Universität Halle/Saale ernannt
- 1863 erhielt er die Genehmigung zur Errichtung eines selbständigen Instituts, das er in den folgenden vierzig Jahren zur bedeutendsten agrarwissenschaftlichen Lehr- und Forschungsstätte Deutschlands ausbaute.
- Mehr als 300 Veröffentlichungen in allen Gebieten der Landwirtschaft, 1858 veröffentlichte er sein bahnbrechendes Werk „Die Krankheiten der Kulturgewächse, ihre Ursachen und ihre Verhütung“. Mit diesem Buch wurde Kühn einer der maßgeblichen Begründer der modernen Phytopathologie.